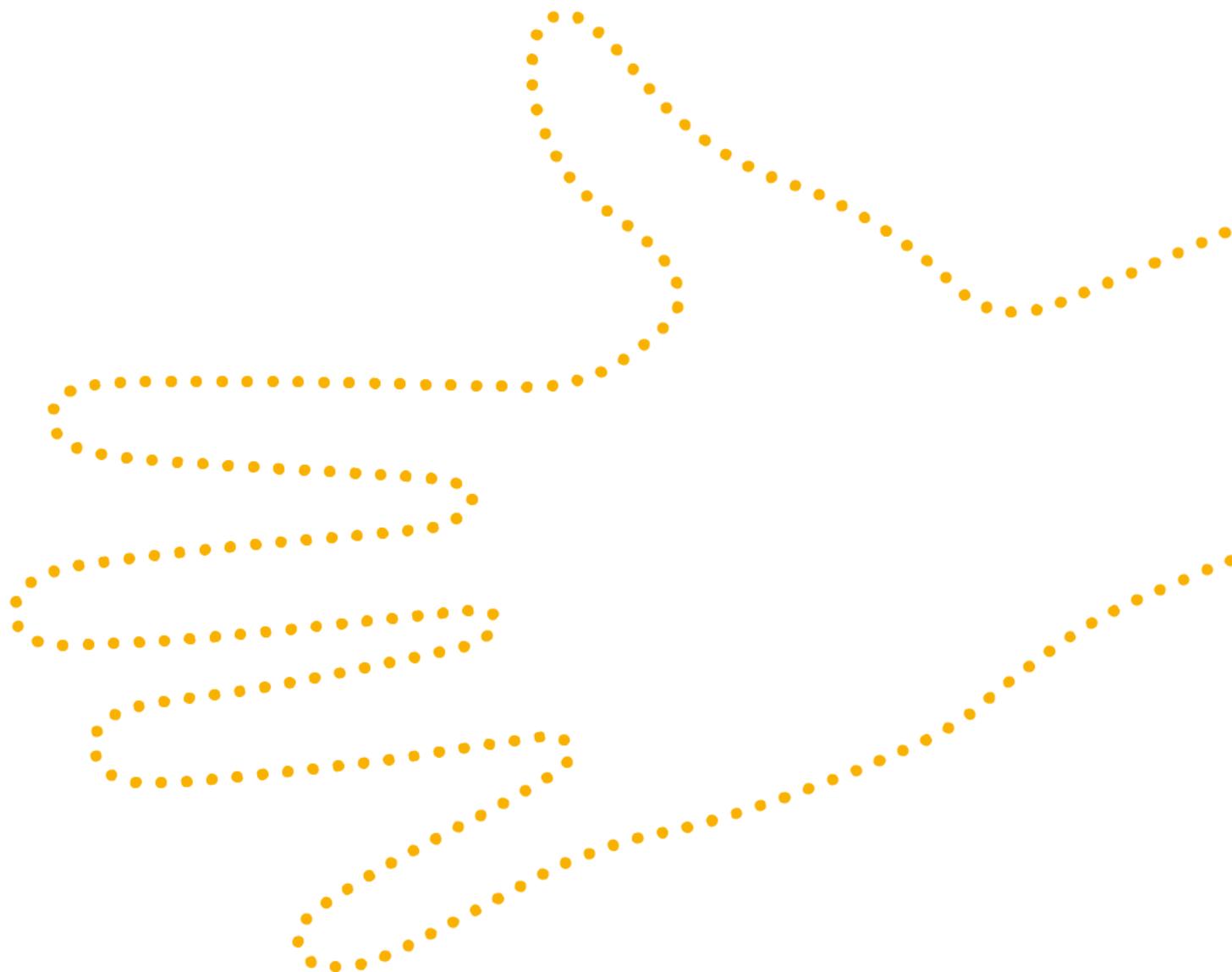


ACCESS to Leisure

Production 6



Toolkit for Freiwillige Unterstützer*innen



Erasmus+

ACCESS to Leisure

Adult education Courses on Capacity-building for the Engagement and Support of Self-advocates in the field of Leisure

2021-1-HU01-KA220-ADU-000033395

Kofinanziert durch das Programm Erasmus+ der Europäischen Union.

Projektdauer: von Februar 2022 bis Juli 2024

© - 2024 – Hand in Hand Foundation. Alle Rechte vorbehalten.
Zugelassen für die Europäische Union unter Bedingungen.

Die Partnerschaft wendet eine offene Lizenz an und erlaubt die Nutzung, Anpassung und Verbreitung des Materials.

<https://kezenfogva.hu>

<https://www.atempo.at/>

www.facebook.com/CenterVAL

www.hubbie.brussels/nl

<https://tukena.fi/>



Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.



Inhaltsangabe

Content

Ziel dieses Toolkits	6
Über die Zielgruppe: Freiwillige Unterstützer*innen	6
Informationen zu Behinderung/Lernschwierigkeiten	6
Wörterklärungen	6
Begriffe die verwendet werden	9
Inklusion von Menschen mit Behinderungen	10
Terminologie, Nomenklatur	11
Eine verständliche Veränderung.....	12
Universal design	12
Barrierefreiheit.....	14
Fazit:	15
Equal rights	16
Das soziale Modell von Behinderung	16
Menschenrechte	16
Das Menschenrechts Modell von Behinderung	16
Definitionen des Konzeptes der Diskremination	17
Direkte Diskriminierung	17
Indirekte Diskriminierung.....	18
Freizeit	18
Lebenslanges Lernen und Bildung.....	18
Lebenslanges Lernen von Menschen mit komplexen Bedürfnissen	20
Sensible Elemente von Behinderung	26
Definition	26
Herausforderungen	26
Gleichheit.....	26
Soziale Inklusion	27
Definition von Inklusion	27
Beschreibung der Tools im Bezug auf unser Projekt	28
Unterstützung der Autonomie von Menschen mit Lernschwierigkeiten bei Freizeitaktivitäten	28



Tool 1	29
Tool 2	31
<i>Independent Mental Capacity Advocate (IMCA)</i>	33
Tool 3	33
Wege der Kommunikation.....	35
Tool 4	37
Unterstützung sozialer Interaktionen von Menschen mit Lernschwierigkeiten in der Freizeit	42
Tool 5	42
Tool 6	44
Tool 7	48
Tool 8	50
<i>Nutzung von Freizeitressourcen (mit Fokus auf digitale Möglichkeiten)</i>	53
Tool 9	53
Anhang	55
INTERNET RESSOURCEN.....	55



Einführung

Ziel dieses Toolkits

Der Inhalt des **praktischen Toolkits & Leitfadens** enthält **wertvolle Punkte, die wichtig sind**, wenn man mit Menschen mit Lernschwierigkeiten zusammenarbeitet, sowie Elemente, die Menschen mit Lernschwierigkeiten helfen, an lokalen Gemeinschaftsprogrammen teilzunehmen: behinderungsspezifische Informationen, Begriffe, die im Zusammenhang mit Menschen mit Lernschwierigkeiten verwendet werden, Gleichberechtigung, Sensibilität für Behinderungen.

Freiwillige Unterstützer*innen aus der lokalen Gemeinschaft, die offen dafür sind, Teil des informellen Netzwerks von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu werden und aktiv in der lokalen Gemeinschaft mitwirken (z. B. Nachbar*innen, ehemalige Klassenkamerad*innen, Freund*innen, Bekannte, Kolleg*innen, Gruppenmitglieder). Dieses Toolkit kann von jedem heruntergeladen und genutzt werden, der Interesse an der Zusammenarbeit mit Menschen mit Lernschwierigkeiten in Freizeitaktivitäten hat. Es ist unabhängig vom Schulungshandbuch und kann daher eigenständig verwendet werden, was es auch für diejenigen nützlich macht, die keine Freizeit-Co-Unterstützer*innen werden möchten.

Das Toolkit & der Leitfaden enthalten Methoden, um Mitglieder der lokalen Gemeinschaft zu natürlichen Unterstützern in Bezug auf die Freizeitgestaltung von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu machen. Dieses Toolkit ist eigenständig nützlich, unabhängig vom Schulungsmaterial, da es relevante Ratschläge auf praktische Weise zusammenfasst.

Über die Zielgruppe: Freiwillige Unterstützer*innen

Informelle Mitglieder der lokalen Gemeinschaft sind Teil des informellen Netzwerks und verfügen über grundlegende IT-Kenntnisse. Wir suchen nach Einheimischen, die dazu beitragen, Menschen mit Lernschwierigkeiten bei der Gestaltung ihrer Freizeit natürliche Unterstützung zu bieten.

Informationen zu Behinderung/Lernschwierigkeiten

Worterklärungen

Was ist eine Behinderung?

Behinderung ist kein leicht erkennbares Merkmal wie Geschlecht, Alter usw., sondern eine komplexe und dynamische Interaktion zwischen dem Gesundheitszustand einer Person und der physischen sowie sozialen Umgebung, was sich als sehr schwierig zu messen erwiesen hat.





Laut der WHO ist Behinderung ein Überbegriff, der **Beeinträchtigungen und Aktivitätseinschränkungen** umfasst.

Eine **Beeinträchtigung** ist ein Problem in der Funktion oder Struktur des Körpers;

- **eine Aktivitätseinschränkung** ist ein Problem, das eine Person bei der Durchführung einer Aufgabe oder Handlung hat;
- **die Einschränkung der Teilhabe** ist ein Problem, das eine Person in verschiedenen Lebenssituationen erlebt.

Aus diesem Grund ist Behinderung nicht nur ein medizinisches Problem, sondern ein komplexes Phänomen, das sich in der Interaktion zwischen den Merkmalen des menschlichen Körpers und den Merkmalen der Gesellschaft, in der die Person lebt, widerspiegelt.

Laut der UN-Behindertenrechtskonvention (CRPD) werden Menschen mit Behinderungen definiert als „Personen mit langfristigen körperlichen, geistigen, intellektuellen oder Sinnesbeeinträchtigungen, die in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren ihre volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft im Vergleich zu anderen Menschen behindern können.“

Diese Definition ist sehr wichtig, weil sie den Fokus von der "Behinderung" auf die funktionalen Belastungen verlagert, die behinderte Menschen aufgrund der Barrieren in ihrer Umgebung erfahren.

Die IFC definiert Behinderung als:

- Funktionsfähigkeit in vielen Lebensbereichen,
- wie Sehen, Gehen, Baden, Arbeiten,
- den Schulbesuch, den Zugang zu sozialen Diensten und viele weitere Bereiche, die in diese Definition einbezogen sind.

Zum Beispiel können Personen nach Beeinträchtigungen gefragt werden, die unter anderem Sehverlust, Hörverlust, Lernschwierigkeiten, Sprachstörungen und Stottern, Lähmungen usw. umfassen. Diese Schätzungen wurden in der Vergangenheit häufig verwendet.

Funktionseinschränkungsbewertungen konzentrieren sich auf Einschränkungen bestimmter Körperfunktionen wie:

- Sehen,
- Gehen,
- Hören,
- Sprechen,



- Treppensteigen,
- Heben oder Halten von Gewichten,

unabhängig davon, ob die Person eine Verletzung hat oder nicht.

Zusammenfassend konzentrieren sich Bewertungen von Aktivitätseinschränkungen auf Einschränkungen bei der Durchführung von Aktivitäten des täglichen Lebens, wie z.B. Waschen oder Anziehen. Aktivitätsbeschränkungen können auch Einschränkungen bei der Teilnahme an wesentlichen Lebensaktivitäten umfassen, z.B. Ausgehen, Arbeiten oder Hausarbeit verrichten (bei älteren Menschen) sowie Schulbesuch oder Spielen mit Kindern.

Eine behinderte Person ist jede Person mit langfristigen körperlichen, kognitiven, intellektuellen oder sensorischen Beeinträchtigungen, die in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren ihre gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft verhindern können. Heute gibt es weltweit etwa 700 Millionen behinderte Menschen, was diese Gruppe zur „größten Minderheit der Welt“ macht, die besonders stark von der steigenden Arbeitslosigkeit betroffen ist.

Wir möchten das Konzept von behinderten Menschen näherbringen, denn obwohl es weit verbreitet ist, wird es selten vollständig verstanden.

Schlüsselwörter:

- Behinderung,
- behinderte Menschen.

Behinderung ist eine körperliche oder geistige Beeinträchtigung, die eine Person in einer oder mehreren Lebensaktivitäten einschränkt.

Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) kann Behinderung Probleme in folgenden Bereichen verursachen:

- Mobilität,
- Kommunikation,
- Wissenserwerb und Lernen,
- Selbstversorgung,
- Geselligkeit usw.

Behinderung erfordert professionelle medizinische Betreuung. Um 1960 begannen in den USA Kampagnen für mehr Unterstützung für Menschen mit Behinderungen, die sich weltweit ausbreiteten. In vielen Ländern gibt es heute Organisationen, die das Leben von Menschen mit Behinderungen erleichtern und sie so weit wie möglich in die Gesellschaft integrieren. Sie bemühen sich, Hilfsmittel für ein besseres und einfacheres Leben einzuführen.

Die bekanntesten Hilfsmittel sind Rollstühle, die es seit dem 17. Jahrhundert gibt, sowie speziell angepasste Autos, Telefone, Computer und andere Alltagsgegenstände. Einige Menschen mit Behinderungen treiben auch Sport, und die besten von ihnen nehmen an den Paralympischen Spielen teil.



Es ist schwierig, genau zu bestimmen, wie viele Menschen mit Behinderungen es weltweit gibt. Die Schätzung liegt bei etwa 700 Millionen Menschen, die meisten davon in Entwicklungsländern.

<https://www.youtube.com/watch?v=I1ePOHgZ64c>



Schätzungsweise 6 Millionen Menschen in Großbritannien haben irgendeine Form von Behinderung, darunter Querschnittsgelähmte, blinde und sehbehinderte Menschen, Menschen mit Zerebralparese, gehörlose oder stumme Personen, Autist*innen, Menschen mit Diabetes, Multiple Sklerose oder Geburtsfehlern.

Behinderung äußert sich in vielen emotionalen, körperlichen oder geistigen Problemen:

- 5 % nutzen einen Rollstuhl,
- 55 % sind Menschen mit Lernschwierigkeiten,
- 20 % haben sensorische Beeinträchtigungen,
- 20 % sind mobilitätseingeschränkt oder körperlich behindert.

Einige Menschen wurden mit diesen Beeinträchtigungen geboren, andere haben sie im Laufe ihres Lebens erworben. Für manche ist der Zustand nur vorübergehend, für andere dauerhaft.

Begriffe die verwendet werden

UN Behindertenrechtskonvention

Für die EU trat [die Konvention am 22. Januar 2011 in Kraft](#). Alle EU-Mitgliedstaaten haben die Konvention unterzeichnet und ratifiziert. 22 EU-Länder haben zudem bis Januar 2019 das optionale Protokoll unterzeichnet und ratifiziert.

Das bedeutet, dass jedes EU-Land die Rechte von Menschen mit Behinderungen schützen muss. 22 EU-Länder haben auch das optionale Protokoll unterzeichnet und ratifiziert, das einen individuellen Beschwerdemechanismus für die Konvention einführt. Die Europäische Kommission koordiniert die Umsetzung der Konvention auf EU-Ebene.

Die EU-Strategie für die Rechte von Menschen mit Behinderungen 2021-2030 deckt alle Bereiche der UN-Konvention ab. In diesem Video findest du mehr Infos:

<https://www.youtube.com/watch?v=FsG-i1UrHcc>



Es ist das jüngste Menschenrechtsdokument, das von den Vereinten Nationen im neuen Jahrtausend, genauer gesagt im Jahr 2006, verabschiedet wurde. Später wurde die Konvention von den einzelnen Ländern unterzeichnet und ratifiziert.



Die Regierungen der Länder sind der Meinung, dass die Konvention ein mächtiges Instrument zur Verwirklichung und Garantie der Menschenrechte von Menschen mit Behinderungen darstellt und gleichzeitig einen starken Anreiz für die Regierung sowie für die Gesellschaft als Ganzes bietet, so schnell wie möglich mit konkreten Maßnahmen im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten Folgendes zu ermöglichen:

- die Bildung von Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt und gemeinsam mit anderen Bürger*innen,
- die Beschäftigung,
- die Möglichkeit, das Recht auf ein unabhängiges Leben in der Gemeinschaft auszuüben,
- den Zugang zu gesundheitlichen, kulturellen und allen anderen Inhalten, um nur einige der wichtigsten zu nennen.

Inklusion von Menschen mit Behinderungen

Die Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen definiert Menschen mit Behinderungen als solche, die langfristige körperliche, geistige, intellektuelle oder sensorische Beeinträchtigungen haben, die in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren ihre vollständige und gleichberechtigte Teilnahme an der Gesellschaft verhindern können.

Mit anderen Worten, es ist die Gesellschaft, die Behinderung durch ihre Unzulänglichkeiten schafft, aber sie kann diese auch beseitigen durch:

- technische Anpassungen der Räume,
- Bereitstellung von Hilfsmitteln,
- andere Unterstützungsformen.

Oft wird der Begriff „behindert“ nur für Menschen mit körperlichen und sensorischen Beeinträchtigungen verwendet.

Die Konvention stellt jedoch klar, dass auch Personen mit intellektuellen Beeinträchtigungen (Menschen mit Lernschwierigkeiten) sowie Personen mit psychischen oder psychosozialen Beeinträchtigungen (Personen mit psychischen Störungen, psychischen Erkrankungen oder psychischen Gesundheitsproblemen) als behindert gelten.

Vor der Verabschiedung der Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen war der allgemeine Begriff für Personen mit intellektuellen Beeinträchtigungen „geistig zurückgebliebene Person“, ein Begriff, der auch heute noch in wissenschaftlicher und beruflicher Literatur verwendet wird. Da das Wort „retardiert“ im Alltagsgespräch eine deutlich abwertende Bedeutung hat, gibt es immer mehr Forderungen, diesen Begriff durch eine Bezeichnung zu ersetzen, die von den Betroffenen selbst als nicht stigmatisierend akzeptiert wird (z.B. hat der US-Senat im Oktober 2010 ein Gesetz verabschiedet, das vorschreibt, dass in allen Bundesgesetzen der Begriff „geistige Retardierung“ und seine Derivate durch „intellektuelle Behinderung“ ersetzt werden).

<https://www.youtube.com/watch?v=3zM5XlKaQdk>





Terminologie, Nomenklatur

Die angemessene Ansprache von Menschen mit Behinderungen verändert sich ständig. Nach einer gewissen Zeit werden bestimmten Begriffen negative Konnotationen beigelegt.

Gleichzeitig verändert und entwickelt sich das Bewusstsein der Gesellschaft, was sich in der Art und Weise widerspiegelt, wie Menschen mit Behinderungen angesprochen werden.

In einigen Ländern haben Menschen mit Behinderungen den Begriff „Menschen mit Behinderung“ angenommen, weil dieser nicht stigmatisierend ist, keine negative Konnotation hat und eine neutrale Bedeutung besitzt.

Die Begriffe „Personen mit besonderen Bedürfnissen“, „behinderte Personen“ und „handicapiertere Personen“ sind weiterhin in vielen Ländern im Medienraum präsent. Einige glauben, dass Menschen mit Behinderungen die korrekte Ausdrucksweise überbetonen, da sich die sozial akzeptierte und neutrale Ansprache so häufig ändert. Es ist jedoch offensichtlich, dass unsere Haltung gegenüber einer bestimmten Personengruppe bereits im Namen reflektiert ist, mit dem wir sie ansprechen.

<https://www.youtube.com/watch?v=xxKsDDf9eFQ>



Nach diesem Verständnis beginnt ungleiche Behandlung oder Diskriminierung bereits beim Namen, mit dem wir möglicherweise unabsichtlich eine Person mit Behinderung etikettieren – etwa als weniger wertvoll, behindert oder als jemand, dem etwas fehlt. Dadurch wird die Person auf ein Defizit reduziert, anstatt sie als Mensch zu erleben, der zwar Probleme hat, aber gleichzeitig Fähigkeiten, Wünsche und Bedürfnisse wie wir alle besitzt. Aus diesem Grund wird der Begriff „Menschen mit Behinderung“ akzeptiert, und für Kinder werden die Begriffe „Kinder mit Entwicklungsproblemen“ verwendet.

Zusätzlich zu den oben genannten Begriffen wird empfohlen, folgende Formulierungen zu nutzen: eine Person, die sich mit Hilfe eines Rollstuhls fortbewegt, eine körperlich herausgeforderte Person, die an den Rollstuhl gebunden ist, anstelle von „behindert“, eine sehbehinderte Person, eine Person mit Hörbeeinträchtigung, eine Person mit Muskeldystrophie, eine Person mit Multipler Sklerose, Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen (anstatt „geistig zurückgebliebene Person“ oder „geistig retardierte Person“, da der Begriff „retardiert“ im Alltagsgespräch eine äußerst abwertende Bedeutung erlangt hat), Menschen mit psycho-sozialen Beeinträchtigungen anstelle von „psychiatrischen Patient*innen“, „psychischen Patient*innen“ oder „Geisteskranken“.



Eine verständliche Veränderung

Das bedeutet notwendige und angemessene Anpassungen und Modifikationen, die keine unverhältnismäßige oder unangemessene Belastung darstellen, um sicherzustellen, dass in Einzelfällen, wenn notwendig, die gleiche Ausübung oder Nutzung aller Menschenrechte und Grundfreiheiten auf der gleichen Basis wie andere gewährleistet wird (Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen).

Beispiele für angemessene Anpassungen:

- Angemessene Anpassungen sind individuelle Maßnahmen, die an die Bedürfnisse einer einzelnen Person angepasst sind.
- Je nach Behinderung der Person können die Anpassungen an die Umgebung unterschiedlich sein.



Für eine sehbehinderte Person wird die Anpassung des Arbeitsplatzes die Bereitstellung eines Bildschirmlesegeräts, also einer Sprachausgabe, oder das Drucken von Arbeitsmaterialien in Brailleschrift umfassen, ebenso wie die Unterstützung durch eine Assistenzperson, um sich im neuen Raum besser orientieren zu können.

Bei der Anpassung des Arbeitsplatzes für eine Person, die sich mit Hilfe eines Rollstuhls fortbewegt, gehören dazu angepasste Zugänge zum Gebäude und zu den Räumen, barrierefreie Toiletten, ein angepasstes Schreibtisch oder Arbeitsplatz, ein Arbeitsassistent (abhängig von der Behinderung) sowie geeigneter Transport.

Universal design

Universelles Design bezieht sich auf die Gestaltung von Produkten, Umgebungen, Programmen und Dienstleistungen, sodass sie von möglichst vielen Menschen ohne spezielle Anpassungen oder Sonderanfertigungen genutzt werden können. Universelles Design schließt Hilfsmittel für bestimmte Gruppen von Menschen mit Behinderungen nicht aus, wenn dies erforderlich ist (Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen).

Beispiele für universelles Design sind: Niederflurstraßenbahnen, -züge und -busse; Rampen statt Treppen.





Universelles Design bedeutet, Produkte und Umgebungen so zu gestalten, dass sie für alle Menschen möglichst nützlich sind, ohne dass individuelle Anpassungen oder Sonderanfertigungen erforderlich sind.

Die Prinzipien des universellen Designs werden wie folgt dargestellt:

- der Name des Prinzips,
- die prägnante und leicht merkbare Essenz des Prinzips,
- die Definition des Prinzips,
- eine kurze Beschreibung der grundlegenden Anweisung,
- ein Planungsleitfaden,
- und eine Liste der wesentlichen Elemente, die bei der Planung verwendet werden sollen und mit dem jeweiligen Prinzip in Zusammenhang stehen.

Diese Prinzipien können angewendet werden auf:

1. die Bewertung bestehender Designs,
2. als Leitfaden im Designprozess,
3. und zur Schulung von Designer*innen und Verbraucher*innen über die Bedeutung von nützlicheren Produkten oder Umgebungen.

Wichtig: Diese Prinzipien des universellen Designs gelten nur für allgemein nutzbares Design, während der Designprozess mehr umfasst als nur die Berücksichtigung der Benutzerfreundlichkeit. Designer*innen müssen auch andere Faktoren in ihren Designprozess einbeziehen, wie:

- ökonomische Rentabilität,
- technische Merkmale,
- kulturelle Unterschiede,
- Geschlechterunterschiede
- und Umweltaspekte.

https://www.linkedin.com/posts/shieldsjamie_mondaymotivation-diversityandinclusion-activity-7038417931159928832-imFK/



Die Prinzipien des universellen Designs bieten Leitlinien, wie Merkmale besser integriert werden können, die für möglichst viele Nutzer*innen gemeinsam sind. Nicht alle Anweisungen sind möglicherweise auf alle Modelltypen anwendbar.

Die Erstellung universeller Produkte erfordert zusätzliche Überlegungen und Planung. Es ist jedoch viel einfacher, von Anfang an darauf zu achten, als später ein nicht barrierefreies Produkt nachträglich anpassbar zu machen.

Universelles Design ermutigt uns, über Barrierefreiheit hinauszugehen und einen Design-ans-alle-Ansatz zu verfolgen, der darauf abzielt, die Bedürfnisse von Menschen aller Fähigkeiten, Altersgruppen, Geschlechter sowie kultureller und sozioökonomischer Hintergründe zu erfüllen.

Am Ende geht es beim universellen Design darum, intelligente und innovative Designstrategien anzuwenden, um flexible, benutzbare und intuitive Produkte für alle zu entwickeln.

Barrierefreiheit

Barrierefreiheit ist das Ergebnis der Anwendung technischer Lösungen bei der Planung und dem Bau von Einrichtungen, die Menschen mit Behinderungen und körperlichen Einschränkungen einen ungehinderten Zugang, Bewegungsfreiheit, Wohnen und Arbeiten auf gleicher Ebene wie andere Personen ermöglichen.

Formen der Barrierefreiheit:

- Architektonische - physische (Türen, Toiletten, Transport, universelles Design für den Zugang zu Waren und Dienstleistungen, Umgebung).
- Kommunikative (Dokumentenformen, Braille, Audio- und visuelle Ausstattungen, Gebärdensprache, Übersetzer/Interpreten, Verwendung leicht verständlicher Dokumente).
- Soziale (Bewusstseinschaffung, Abbau von Stigmatisierung, Vorurteilen und Stereotypen).

Beispiele für inklusives Design:

- Automatische Türen: Automatische Türen sind ein hervorragendes Beispiel für inklusives Design. Sie öffnen sich automatisch, wenn sich jemand ihnen nähert, was sie für Menschen mit Behinderungen, die Schwierigkeiten haben könnten, Türen manuell zu öffnen, zugänglich macht.
- Text-zu-Sprache-Software: Text-zu-Sprache-Software ist ein weiteres Beispiel für inklusives Design. Diese Software wandelt geschriebenen Text in gesprochene Worte um, was sie für Menschen mit Sehbehinderungen zugänglich macht, die Schwierigkeiten beim Lesen von Texten auf einem Bildschirm haben könnten.
- Rollstuhlrampen: Rollstuhlrampen sind ein klassisches Beispiel für inklusives Design. Sie bieten einen barrierefreien Zugang für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen und ermöglichen ihnen den Zugang zu Gebäuden und anderen Räumen, die ansonsten möglicherweise unzugänglich wären.



Exklusives Design:

- Exklusives Design, auch bekannt als Nischen- oder gezieltes Design, ist ein Ansatz, der sich auf die Schaffung von Produkten oder Dienstleistungen für eine bestimmte Benutzergruppe oder Kundengruppe konzentriert. Dieser Ansatz beinhaltet oft die Anpassung des Designs an die einzigartigen Bedürfnisse und Präferenzen dieser Gruppe, manchmal auf Kosten anderer Benutzer. Exklusives Design wird häufig im Marketing und in der Werbung verwendet, wo Produkte so gestaltet werden, dass sie eine bestimmte demografische oder Marktsegment ansprechen.

Beispiele für exklusives Design:

- Luxus-Sportwagen: Luxus-Sportwagen sind ein gutes Beispiel für exklusives Design. Diese Autos sind so gestaltet, dass sie eine bestimmte Käufergruppe ansprechen, die an Luxus, Leistung und Exklusivität interessiert ist. Oft sind sie für die meisten Verbraucher*innen finanziell nicht erreichbar und daher nur für eine kleine Bevölkerungsgruppe zugänglich.
- Designerbekleidung: Designerbekleidung ist ein weiteres Beispiel für exklusives Design. Diese Kleidung ist oft mit einem bestimmten Stil oder einer Ästhetik im Sinn gestaltet und wird an Verbraucher vermarktet, die bereit sind, einen Aufpreis für die Marke und das Design zu zahlen.
- Private Clubs: Private Clubs sind ein Beispiel für exklusives Design im Dienstleistungsbereich. Diese Clubs sind so gestaltet, dass sie eine bestimmte Kundengruppe ansprechen, die ein privates, exklusives Erlebnis sucht. Sie erfordern oft eine Mitgliedschaft oder eine Einladung, was sie nur einer ausgewählten Gruppe von Menschen zugänglich macht.

Fazit:

Inklusives Design und exklusives Design sind zwei Ansätze, die sich in ihren Zielen und Ergebnissen unterscheiden. Inklusives Design zielt darauf ab, Produkte und Dienstleistungen zu schaffen, die von der größtmöglichen Anzahl von Nutzer*innen genutzt werden können, während exklusives Design darauf abzielt, Produkte oder Dienstleistungen für eine bestimmte Gruppe von Nutzer*innen oder Kund*innen zu erstellen. Beide Ansätze haben ihren Platz im Design, und Designer müssen die Bedürfnisse unterschiedlicher Benutzergruppen ausbalancieren, wenn sie Produkte und Dienstleistungen entwickeln. Durch die Anwendung inklusiver Designprinzipien können Designer Produkte schaffen, die für möglichst viele Menschen zugänglich und nutzbar sind, während sie gleichzeitig die Bedürfnisse und Präferenzen gezielter Benutzergruppen im exklusiven Design berücksichtigen.



Equal rights

Das soziale Modell von Behinderung

Das soziale Modell der Behinderung geht davon aus, dass Behinderung durch angemessene Anpassungen der Umgebung, Bereitstellung von Unterstützung für ein selbstständiges Leben und Kompensation der Kosten für Beeinträchtigungen minimiert werden kann.

Auf diese Weise würde eine Person, die mit einer Behinderung geboren wurde oder im Laufe ihres Lebens eine Behinderung erlitten hat, trotz der Behinderung ihre Menschenwürde, die Möglichkeit eines selbstständigen Lebens und Inklusion bewahren sowie die Kosten der Behinderung für die Gesellschaft reduzieren können.

Das soziale Modell zeigt sich in der Integration von Menschen in die Gemeinschaft. Es hebt hervor, dass die Probleme von Menschen mit Behinderungen nicht aus deren Vielfalt resultieren, sondern aus den Einschränkungen, die von der Gesellschaft auferlegt werden.

Der neue Ansatz zielt auf Ausbildung, Normalisierung, Inklusion und Kooperation ab, um Selbstvertrauen, Selbstachtung, Selbstbestimmung und Selbstrepräsentation zu fördern.

Dabei wird die Zusammenarbeit bei der Auswahl, Entscheidungsfindung und Übernahme von Verantwortung durch alle Mitglieder der Gesellschaft, einschließlich der Menschen mit Behinderungen, betont.

Menschenrechte

In this model, a person with a certain impairment **is seen as a patient** who needs to be treated medically, and when a certain level of rehabilitation is achieved through medical rehabilitation, the person is further taken care of **by passivation through compensation**.

<https://www.youtube.com/watch?v=T1VXkO3RrBs>



Das Menschenrechts Modell von Behinderung

Das Ziel der medizinischen Rehabilitation besteht eigentlich darin, eine Person an die Umgebung anzupassen und sich auf ihre Defizite und Einschränkungen zu konzentrieren, aufgrund derer sie bestimmte Aktivitäten nicht mehr auf die gleiche Weise ausführen kann wie Menschen ohne Beeinträchtigung. Ein solches medizinisches Modell ignoriert jedoch die Tatsache, dass eine Person trotz der Verletzung immer noch einen bestimmten Prozentsatz an Fähigkeiten besitzt und in der Lage ist, Aktivitäten auf eine andere Weise als zuvor auszuführen.

Das medizinische Modell betrachtet Behinderung als ein persönliches Problem, das durch eine Krankheit, Verletzung oder medizinische Bedingung verursacht wird und eine individualisierte Behandlung erfordert.



Gleichzeitig versucht es, die soziale Anpassung des Einzelnen zu fördern und positive Veränderungen im Verhalten der Person zu erreichen.

Definitionen des Konzeptes der Diskrimination

Diskriminierung aufgrund von Behinderung

Dies bezeichnet jede Unterscheidung, Ausschluss oder Einschränkung, die auf Behinderung basiert und die darauf abzielt oder die Wirkung hat, die Anerkennung, den Genuss oder die Ausübung aller Menschenrechte und Grundfreiheiten in folgenden Bereichen zu verhindern oder zu vereiteln:

- politisch,
- ökonomisch,
- sozial,
- kulturell,
- gesellschaftlich.

Dies umfasst alle Formen der Diskriminierung, einschließlich der Verweigerung angemessener Vorkehrungen (gemäß der Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen).

Gesetze gewährleisten den Schutz und die Förderung von Gleichheit als höchsten Wert der Verfassungsordnung, schaffen Voraussetzungen für die Verwirklichung von Chancengleichheit und regeln den Schutz vor Diskriminierung aufgrund von Rasse oder Nationalität oder Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischen oder anderen Überzeugungen, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögensstatus, Gewerkschaftszugehörigkeit, Bildung, sozialem Status, ehelichem oder familiärem Status, Alter, Gesundheitszustand, Behinderungen, genetischem Erbe, Geschlechtsidentität, -ausdruck oder sexueller Orientierung.

Das Stellen einer Person in eine weniger günstige Position aufgrund der ersten Paragraphen dieses Artikels, ebenso wie das Stellen von Personen, die durch Familie oder andere Beziehungen mit ihr verbunden sind, wird als Diskriminierung angesehen.

Diskriminierung wird auch dann anerkannt, wenn eine Person aufgrund eines Missverständnisses über die Existenz einer Diskriminierungsgrundlage in eine ungünstige Position gebracht wird.

Direkte Diskriminierung

Direkte Diskriminierung liegt vor, wenn eine Person in eine weniger günstige Position versetzt wird oder wurde, oder möglicherweise versetzt werden könnte, im Vergleich zu einer anderen Person in einer vergleichbaren Situation.

<https://www.youtube.com/watch?v=jDVYUuN1u-A>





Indirekte Diskriminierung

Das liegt vor, wenn eine scheinbar neutrale Bestimmung, ein Kriterium oder eine Praxis Personen in eine benachteiligte Position im Vergleich zu anderen Personen in einer vergleichbaren Situation versetzt oder versetzen könnte, es sei denn, diese Bestimmung, dieses Kriterium oder diese Praxis kann objektiv durch ein legitimes Ziel gerechtfertigt werden und die Mittel zur Erreichung dieses Ziels sind angemessen und notwendig.

Freizeit

Freizeit, die auf individueller Wahl basiert, ist ein sehr wichtiger Teil unseres Lebens, und das Recht darauf ist für jeden unveräußerlich, einschließlich Menschen mit Lernschwierigkeiten. Ursprünglich wird der Begriff Freizeit oft mit den Vorstellungen von Erholung und freier Zeit assoziiert. hat jedoch die Beziehung und mögliche Unterschiede zwischen diesen Begriffen klar herausgestellt, was dazu beigetragen hat, das im Access+ Projekt verwendete Freizeitverständnis zu klären.



Lebenslanges Lernen und Bildung

Lebenslanges Lernen und Bildung werden in allen Bereichen des menschlichen Lebens und Handelns immer wichtiger. Bildung wandelt sich von einer überwiegend formalen hin zu einer informellen Lernform. Besonders bedeutend ist, dass es sich um eine neue Philosophie des Lernens und der Bildung handelt, die nicht auf der Dominanz der Bildung nur in einer Lebensphase basiert, sondern auf der Kontinuität der Bildung über alle Altersphasen hinweg. Dies gilt auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten, die sich in einer schlechteren Position als andere Lernende befinden. Im Hinblick auf ihre Bildungsbedürfnisse gibt es nach wie vor negative Haltungen, Meinungen und Vorurteile, die die Gesellschaft noch nicht überwunden hat.

<https://www.youtube.com/watch?v=1-RV8tH9hl>





Gleiche Chancen für Lernen und Bildung bedeuten eine höhere Lebensqualität.

Die Bildung und das Lernen dieser Zielgruppe sind ein wichtiger Bestandteil der Verhinderung sozialer Ausgrenzung, die weiterhin ein aktuelles Problem im Leben von Menschen mit Lernschwierigkeiten darstellt, einschließlich Erwachsener mit moderaten, schweren und schwersten intellektuellen Beeinträchtigungen. Viele Dokumente (UNESCO, OECD usw.) wurden in vielen Ländern ratifiziert, doch ihre Umsetzung hat bisher nicht ausreichend Fortschritte gemacht.

Menschen mit Lernschwierigkeiten haben dieselben Lern- und Bildungsbedürfnisse wie Lernende ohne Behinderungen, daher muss das Feld entsprechend systematisiert werden.

Wie andere Menschen benötigen auch sie lebenslanges Lernen und Bildung, und es liegt in der Verantwortung des Staates, gleiche Chancen zu gewährleisten.

Es ist notwendig, die Grundlage und den Ausgangspunkt für die Entwicklung einer Strategie für das lebenslange Lernen von Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten zu definieren:

- theoretische Ausgangspunkte und Philosophie des Phänomens lebenslangen Lernens,
- gesetzliche Grundlagen zur Gewährleistung der Rechte der Zielgruppe,
- systematische Organisation,
- organisatorische Formen,
- Programme und Programmgestaltung,
- Ziele, Inhalte, Methoden, Qualitätsindikatoren,
- Beratung, Vorschläge für rechtliche Lösungen, Dilemmata und offene Fragen.

Das Konzept der Chancengleichheit muss als Vorschlag für die systematische Regelung des Bereichs des lebenslangen Lernens von Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten begründet werden.

In der Erwachsenenbildung konzentrieren wir uns auf drei grundlegende Bereiche. Diese unterscheiden sich nach Zielen, Methoden, Techniken und Formen des Wissens- oder Erwerbsprozesses (Jelenc, Z. in Novljan und Jelenc, D., 2000):

Diese sind: **Bildung, Schulung und Entwicklung.**

Bildung hat zwei Bedeutungen:

- Bezeichnung aller Bildungsarten - als solche ist sie der umfassendste oder übergeordnete Begriff für diese Tätigkeit;



- Identifizierung der Prozesse der formalen und informellen Bildung, durch die grundlegendes Wissen und formale Bildung oder eine öffentlich anerkannte Qualifikation erworben werden.

Schulung: Schulung ist eine Aktivität, die schrittweise bestimmtes Verhalten, Wissen und Fähigkeiten entwickelt, die eine Person beherrschen muss, um bestimmte Aufgaben und Funktionen ordnungsgemäß auszuführen. Dabei liegt der Schwerpunkt in der Regel auf dem Erwerb praktischen Wissens.

Weiterentwicklung: ist eine Aktivität, durch die neues Wissen und neue Fähigkeiten mehr oder weniger kontinuierlich erworben werden, wodurch das bereits vorher erworbene Wissen, Fähigkeiten und Gewohnheiten erweitert und vertieft werden.

Die Aktivitäten umfassen **unterschiedliche Bildungsbereiche**, abhängig vom Zweck der Bildung:

- allgemeine (persönliche Bedürfnisse, berufliche Bedürfnisse);
- informelle Bildung (striktere Planung, organisierte und abgeleitete Formen sowie informelle Formen);
- formale Bildung (Bildung, deren ultimatives Ziel die formale Bestätigung der Bildungsergebnisse ist);
- nicht-formale Bildung (Erfüllung anderer Bildungsbedürfnisse und Interessen eines erwachsenen Bildungsteilnehmers);
- gesetzliche Zuständigkeit – Bildung, für die der schulische Bereich, der Arbeitsbereich und andere zuständig sind.

Lebenslanges Lernen von Menschen mit komplexen Bedürfnissen

Das Prinzip des lebenslangen Lernens von Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten und schweren sowie begleitenden intellektuellen Beeinträchtigungen erfordert einen komplexen Ansatz und viel Kreativität bei der Programmgestaltung. Die Grundlage der speziellen Andragogik basiert auf folgenden Prinzipien:

- Individualisierung,
- individuelle Behandlungen,
- Interdisziplinarität,
- Integrität der Behandlung,
- Aktivitäten und Arbeitsplätze,
- Integration,
- Normalisierung,
- lebenslanges Lernen.

Neben den genannten andragogischen Prinzipien wie:

- Offenheit - Zugänglichkeit,
- Autonomie der Teilnehmer*innen,
- Flexibilität,
- Aktualität,



- Individualität

Die Beachtung dieser Prinzipien bedeutet einen **Schritt nach vorne hin zu qualitativ hochwertiger Bildung und Lernen**, die auf dem Vorwissen und den Erfahrungen der Teilnehmerinnen basiert. Die Einhaltung der genannten Prinzipien in der Erwachsenenbildung im programmatischen und organisatorisch-implementierenden Bereich setzt voraus, dass man von traditionellen pädagogisch-didaktischen und schulisch-institutionellen Schemen und Formen Abstand nimmt. Es werden Formen und Methoden etabliert, die auf der eigenen Aktivität der Teilnehmerinnen, ihrem inneren Interesse und kreativen Kooperation basieren, wobei eine optimale Mobilität und Wandelbarkeit in der Bildung ohne stereotype Zeit-, Raum-, Inhalts- und Formvorgaben berücksichtigt wird.

Der Schwerpunkt liegt auf der Offenheit und rationalen Organisation des Bildungssystems, der Implementierung neuer Möglichkeiten wie erfahrungsorientiertes Lernen, alternative Lehr- und Lernmodelle usw. Eine größere Zugänglichkeit und Anpassungsfähigkeit der Bildung für Erwachsene gemäß ihren Bedürfnissen kann unter anderem durch die interinstitutionelle Organisation der Bildung erreicht werden, wobei Inklusion umgesetzt werden muss. Basierend auf Erfahrungen und theoretischen Ausgangspunkten besteht kein Zweifel, dass diese Lerngruppe ebenfalls Lernmöglichkeiten benötigt und Anspruch auf diese hat.

Die grundlegenden Fähigkeiten, die Programmteilnehmer*innen in dieser Gruppe entwickeln, sind:

- Interaktion (Gruppenmitglieder und Mitarbeiter*innen),
- Konzentration,
- kulturelles Bewusstsein,
- Akzeptanz von Berührung,
- Selbstbewusstsein/Entdeckung von Selbst und anderen,
- Feinmotorik,
- Wahl- und Entscheidungsfindung,
- zielgerichtete Bewegung,
- Kommunikation,
- Beziehungsaufbau und Forschung.

Viele Teilnehmer*innen mit schweren und begleitenden Lernschwierigkeiten benötigen Anleitung durch körperlichen Kontakt, daher ist die Akzeptanz von Berührung eine Voraussetzung. Die Akzeptanz von Berührung eröffnet auch neue Möglichkeiten in vielen anderen Entwicklungsbereichen wie Kommunikation, Beziehungsaufbau, Bewusstsein und Entdeckung. Berührung hilft dabei, ein Selbstbild aufzubauen, das es dem Teilnehmer und dem Freiwilligen Unterstützerin ermöglicht, sich akzeptiert zu fühlen. Es ist sehr wichtig, die Entscheidung des Teilnehmers zu berücksichtigen. Die Weiterbildungsabteilung empfiehlt eine sorgfältige Überlegung zum Verhalten in Situationen, in denen ein Teilnehmer eine Entscheidung trifft.

Es gibt vier Faktoren, die berücksichtigt werden müssen:



- Der erste ist die Zeit – vielleicht wurde nicht genügend Zeit eingeräumt;
- Ein weiterer Faktor sind die Kommunikationsfähigkeiten der teilnehmenden Person;
- Drittens, Situationen, in denen ein Risiko für sowohl die teilnehmende Person als auch die Lehrkraft besteht;
- Als letzter Faktor muss die wahre Motivation der Lehrkraft reflektiert werden.

Die lehrende Person muss sich genügend Zeit nehmen, um sensibel/sensitiv die Berührungserforschung mit der teilnehmenden Person durchzuführen, um Wege zu finden, Kontakt herzustellen, der für die teilnehmende Person akzeptabel ist. Viele haben schlechte Erfahrungen mit körperlichem Kontakt gemacht. Beim Lernen, Berührung zu akzeptieren, ist es notwendig sicherzustellen, dass alle Kontakte akzeptabel und respektvoll sind. Wir müssen eine Umgebung und Aufgaben schaffen, die den Einzelnen motivieren, genügend Zeit einplanen und stets voll auf den Teilnehmer konzentriert bleiben, den besten Ansatz für jede Person wählen, was bedeutet, dass der Ansatz gewählt wird, der den Teilnehmer*innen als den besten für sich wahrnehmen; eine komfortable Unterbringung organisieren, die das maximale Potenzial für Bewegung bietet, das zu Initiative oder Reaktion auf Kontakt führt; Berührung aus der Perspektive der teilnehmenden Person empfangen, mit ihnen über ihre Stärken und Leistungen sprechen, um ein positives Selbstbild aufzubauen, die besten Ansätze beobachten und dokumentieren zur Analyse und zur Beweisführung des Fortschritts.

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass die Grundlage für die Umsetzung jeglicher Lehr- und Bildungsprogramme der Aufbau gegenseitiger Beziehungen/Kommunikation ist. Hierbei ist es wichtig, dass der Aufbau jeder gegenseitigen Beziehung einzigartig ist und im Falle von Personen mit schweren und begleitenden Störungen auch sehr komplex. Verschiedene Medien sind hilfreich, wie z.B. Musik, sanfte Berührung, interaktive Massage, reaktionsfähige Umgebung und Ähnliches.

Wechselseitige Interaktionen in einer Gruppe von Teilnehmenden eines bestimmten Programms entwickeln sich auf zwei Arten:

- Durch Arbeiten in Paaren
- Durch Arbeiten in Gruppen

Jede*r Einzelne sollte die Gelegenheit haben, selbst zu entscheiden und auszudrücken, mit wem er oder sie Aufgaben in Paaren oder Gruppen bearbeiten möchte. Konzentration ist ein weiterer Schlüsselfaktor bei der Umsetzung von Bildungsprogrammen. Den Teilnehmenden sollte ermöglicht werden, ihre Konzentrationsfähigkeit so weit wie möglich zu entwickeln.

Einige Regeln müssen beachtet werden, wie zum Beispiel:

- Ein ruhiges Umfeld/Platz bereitstellen
- Unterbrechungen verhindern
- Individuelle Unterstützung bieten
- Volle Aufmerksamkeit auf die Teilnehmenden richten
- Auf dem aktuellen Niveau der*des Teilnehmenden beginnen und darauf aufbauen



- Die Persönlichkeit der*des Lehrenden nutzen, um die Teilnehmenden in den Prozess einzubeziehen (Lachen, Augenkontakt, Sprache usw.)
- Erklären, was passiert
- Ermutigende Worte und Gesten verwenden
- Aufgaben stellen, die den Teilnehmenden gefallen
- Die Struktur der Aufgaben berücksichtigen, aber direkt an die Teilnehmenden adressieren
- Mit ihrer Erlaubnis arbeiten
- Fortschritte dokumentieren und eine Bewertung vornehmen, um Aufgaben sofort anzupassen
- Auf klaren und konsistenten Möglichkeiten zur Konzentration bestehen

Kommunikation ist oft schwierig aufgrund des Fehlens verbaler Kommunikation. Obwohl bekannt ist, dass nur 10% unserer Kommunikation verbal (Brajša) und 90% non-verbal sind, hat sich unsere Kultur auf verbale Kommunikation verlassen.

Beim Arbeiten mit Menschen mit komplexen Bedürfnissen ist es daher notwendig, sich bewusst zu machen, dass nur durch möglichst viel non-verbale, unterstützende und ersetzende Kommunikation erfolgreich gearbeitet werden kann. Symbolische Kommunikation wird ebenfalls häufig verwendet.

Viele Teilnehmende im Bereich Lernen und Bildung haben Schwierigkeiten mit der Wahrnehmung, insbesondere aufgrund ihrer eingeschränkten Kommunikationsfähigkeiten. Für diese Teilnehmenden kann der experimentelle Interaktionsansatz der erste Schritt auf dem Weg zur Einbeziehung in diesen Prozess sein.

Intensive Interaktion ermöglicht es, Gelegenheiten zu schaffen, bei denen geeignete Positionen eingenommen werden und Kommunikationsfähigkeiten entwickelt werden, indem jedem Kommunikationsversuch Bedeutung und Gültigkeit zugeschrieben wird. Die*der Teilnehmende erhält schließlich das Recht, nicht nur zu reagieren, sondern auch die Interaktion mit der von ihm oder ihr gewählten Kommunikationsmethode zu führen (Allen, 2005).

Der Ansatz zum Thema „Wissenschaft und Technik“ ist ebenfalls interessant. Unter Verwendung der Definition von Wissenschaft, wie sie im Collins Dictionary angeboten wird – Wissenschaft als systematische Studie der Natur und des Verhaltens des materiellen und physischen Universums – sowie dem Merriam-Webster Internet Dictionary, das Wissenschaft als einen Zustand des Wissens und Wissen als Unterscheidung zwischen Unkenntnis und Missverständnis definiert, ergibt sich ein neuer und auf der Erfahrung der Arbeit mit Teilnehmenden basierender völlig logischer und nützlicher Blick auf dieses Thema – aus der Perspektive des Lernens und der Bildung dieser Zielgruppe.

Für Teilnehmende mit schwereren und zusätzlichen Behinderungen ist das Studium und Wissen über das Universum auf Situationen, Objekte und Ereignisse aus ihrer eigenen Erfahrung bezogen. Aber sie benötigen Unterstützung, Anleitung und strukturierte Lernerfahrungen in Bezug auf die Interpretation und das Verständnis von Situationen.



Fördernde Personen eines solchen Lernens und dessen praktischer Anwendung sollten ein anregendes und herausforderndes Umfeld bieten und Strategien einsetzen, die die Teilnehmenden ermutigen, selbstbewusst zu erforschen und zu experimentieren.

Eine der besten Möglichkeiten, die bestmögliche Einbeziehung in Lernen und Bildung in Bezug auf die Verbindung mit anderen zu erreichen, ist projektbasiertes Lernen, bei dem jede*r der teilnehmenden Mitglieder (Organisationen) seinen Teil der Aufgaben übernimmt und nach Abschluss der Arbeit eine kollaborative Zusammenführung und gemeinsame Bewertung der Projektergebnisse erfolgt.



Ziel	Praktisches Beispiel
Interesse an Kommunikation	Nimm dir die Zeit, „Hallo“ zu sagen.
Respektvolle Kommunikation	Richte deine Aufmerksamkeit auf die teilnehmende Person, reagiere auf Kommunikation und entscheide, dass du kommunizieren möchtest. Halte alles fest, was ein Zeichen für eine Entscheidung sein könnte (Augenkontakt, Augenzwinkern usw.).
Erforschen der Interessen und Neigungen der Teilnehmer*innen	Halte Antworten und Orientierung zu Aufgaben fest, die Freude gemacht haben.
Verbringt Zeit zusammen	Intensive Arbeit, direkte Unterstützung der teilnehmenden Person bei Gruppenaufgaben.
Konsistenz	Verwende immer persönliche Gegenstände in allen Situationen als Hilfsmittel zur Identifikation. Etabliere eine gegenseitig angenehme Struktur für den Beginn der Interaktion.
Sicherstellen, dass der Aufbau einer gegenseitigen Beziehung für alle Beteiligten zufriedenstellend ist	Teilnehmer*innen nutzen oft nonverbale Zeichen: Lachen, Tonfall, Ausdruck von Freude in der Gesellschaft anderer.



Sensible Elemente von Behinderung

Definition

In der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen werden sie definiert als Personen, „die langfristige körperliche, geistige, intellektuelle oder sensorische Beeinträchtigungen haben, die in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren deren volle und effektive Teilnahme an der Gesellschaft auf gleicher Basis mit anderen verhindern können“.

In der EU leben rund 87 Millionen Menschen mit irgendeiner Form von Behinderung. Viele Menschen mit Behinderungen in Europa haben nicht die gleichen Chancen im Leben wie andere. Alle Schulen, Arbeitsplätze, Infrastrukturen, Produkte, Dienstleistungen und Informationen sind nicht für sie zugänglich. Manchmal werden sie schlecht und unfair behandelt.



Herausforderungen

Hier sind die Zahlen zur Lage von Menschen mit Behinderungen in der EU:

- Nur die Hälfte der Beschäftigten sind Menschen mit Behinderungen, während unter den nicht-behinderten Personen drei Viertel beschäftigt sind.
- 28,4 % der Menschen mit Behinderungen sind dem Risiko von Armut oder sozialer Ausgrenzung ausgesetzt, im Vergleich zu 17,8 % der nicht-behinderten Personen.
- Nur 29,4 % der Menschen mit Behinderungen haben eine höhere Bildung, während es bei den nicht-behinderten Personen 43,8 % sind.
- 52 % der Menschen mit Behinderungen fühlen sich diskriminiert.

Gleichheit

Gleichheit ist ein verfassungsmäßig verankertes Prinzip, nach dem alle Menschen in Rechten und Pflichten gleich sind, unabhängig von Unterschieden in Nationalität, Rasse, Religion, Geschlecht, Sprache, Bildung, politischen und anderen Überzeugungen, finanziellem Status, sozialer Stellung oder anderen persönlichen Umständen. Dieses Prinzip bindet den Gesetzgeber bei der Erlassung von Gesetzen und die Gerichts- und Verwaltungsbehörden bei deren Vollziehung (Leksikon Cankarjeve Založbe, 2000, S. 247).



Soziale Inklusion

Die Art und Weise, wie die Gesellschaft für Menschen mit Behinderungen oder Menschen mit Lernschwierigkeiten organisiert ist, bedeutet oft, dass sie ihre Menschenrechte nicht vollständig genießen können und sozial ausgeschlossen sind. Eines der strategischen Ziele, das die Europäische Union im 21. Jahrhundert verfolgt, ist der Kampf gegen soziale Ausgrenzung. Menschen mit Behinderungen haben nicht die gleichen Chancen wie andere Bürger*innen. Auch wenn ihnen soziale Rechte gesetzlich garantiert werden, ist das Recht auf gleichwertige Teilhabe nicht immer gewährleistet, weshalb sie als eine soziale Gruppe unter den ausgeschlossenen Gruppen betrachtet werden. Ziel der sozialen Inklusion sollte es sein, die Rechte des Einzelnen, der Bürgerin, des Bürgers zu betonen und nicht den Schutz der Verwundbaren oder Schwächeren in den Vordergrund zu stellen. Es sollten Chancen für die aktive Teilnahme von Menschen mit Lernschwierigkeiten am gesellschaftlichen Leben geschaffen werden. Sie sollten nicht als Problem, sondern als Menschen mit eigenen Rechten betrachtet werden. Die Schutzpolitik für sie muss darauf abzielen, Möglichkeiten für gleiche Arbeit und gleiche Behandlung bei der Wahl von Bildung, Beruf, Beschäftigung und beruflicher Weiterentwicklung zu schaffen.

Der beste Schutz gegen soziale Ausgrenzung ist Beschäftigung.

Definition von Inklusion

Im Kontext der Inklusion sollten wir weitere Definitionen von Lernen betrachten, die durch ihre Ausdrucksweise die These unterstützen, dass Inklusion ein komplexes soziales Konzept ist, und auch die Forderung nach dieser Art der Behandlung von Menschen sowohl im Bildungsprozess als auch in anderen Lebensbereichen und in allen Lebensphasen rechtfertigen.



Beschreibung der Tools im Bezug auf unser Projekt

Unterstützung der Autonomie von Menschen mit Lernschwierigkeiten bei Freizeitaktivitäten

Entscheidungsfindungsprozess

In Großbritannien gibt es den Mental Capacity Act aus 2005. Dieser bietet Ratschläge und praktische Wege, um die Entscheidungsfindung in allen Phasen zu ermöglichen. Manchmal wird die Entscheidungsfähigkeit einer Person unterschätzt. Das liegt daran, dass das Planen, Wählen und Kaufen oder das Eingehen eines formellen Vertrags ziemlich kompliziert sein kann – nicht nur für jemanden mit Lernschwierigkeiten.

Obwohl Transaktionen finanziell oder rechtlich kompliziert sein können, wissen die meisten von uns doch, was wir wollen und was nicht, benötigen aber Unterstützung oder Beratung, um den besten Weg zu finden und jemanden, der die Details für uns überprüft.

Fünf Prinzipien des Mental Capacity Act 2005

Das Gesetz legt die fünf „gesetzlichen Prinzipien“ fest – die Werte, die dem Gesetz zugrunde liegen. Das Gesetz soll die Menschen unterstützen, die nicht in der Lage sind, Entscheidungen zu treffen, und nicht ihre Leben einschränken oder kontrollieren.

Es zielt darauf ab, Menschen, die nicht in der Lage sind, bestimmte Entscheidungen zu treffen, zu schützen, aber auch ihre Fähigkeit zu maximieren, Entscheidungen zu treffen oder an der Entscheidungsfindung teilzunehmen, soweit es ihnen möglich ist.

Die fünf gesetzlichen Prinzipien sind:

- Eine Person muss als entscheidungsfähig angesehen werden, es sei denn, es wird festgestellt, dass sie nicht in der Lage ist, Entscheidungen zu treffen.
- Eine Person darf nicht als nicht in der Lage betrachtet werden, eine Entscheidung zu treffen, es sei denn, es wurden alle praktischen Schritte unternommen, um ihr zu helfen, dies zu tun, ohne Erfolg.
- Eine Person darf nicht als nicht in der Lage betrachtet werden, eine Entscheidung zu treffen, nur weil sie eine unkluge Entscheidung trifft.
- Eine Handlung oder Entscheidung, die nach diesem Gesetz für oder im Namen einer Person getroffen wird, die nicht in der Lage ist, muss im besten Interesse dieser Person getroffen werden.
- Bevor die Handlung durchgeführt oder die Entscheidung getroffen wird, sollte geprüft werden, was die Rechte und Freiheiten der Person am wenigsten einschränkt.

Die Art der Unterstützung, die Menschen benötigen könnten, um eine Entscheidung zu treffen, variiert. Sie hängt von den persönlichen Umständen, der Art der zu treffenden Entscheidung und der verfügbaren Zeit ab.



Sie könnte Folgendes umfassen:

- Verwendung einer anderen Form der Kommunikation (zum Beispiel non-verbal)
- Bereitstellung von Informationen in einer zugänglicheren Form (zum Beispiel Fotos, Zeichnungen oder Aufnahmen)
- Behandlung einer medizinischen Erkrankung, die die Entscheidungsfähigkeit der Person beeinträchtigen könnte, oder
- Ein Programm zur Verbesserung der Entscheidungsfähigkeit einer Person (zum Beispiel, neue Fähigkeiten erlernen).

Tool 1

Name des Tools Soziale Netzwerkkarte
Hauptthemen <ul style="list-style-type: none">• Soziale Beziehungen und Vernetzung• Unterstützung und Anleitung durch freiwillige Unterstützer*innen
Ziele <ul style="list-style-type: none">• Helfen, dass freiwillige Unterstützerinnen die soziale Dimension von Freizeit verstehen.• Die verschiedenen Ebenen der Unterstützung und Anleitung innerhalb eines Unterstützernetzes verstehen.• Den deutlichen Unterschied zwischen professionellen, lokalen freiwilligen Unterstützerinnen und der Familie verstehen und wie jede dieser Personen eine andere Rolle und andere Fähigkeiten in der Freizeitgestaltung einbringt.
Benötigte Ausrüstung <ul style="list-style-type: none">• https://www.easynwk.com/• Alternativ kann diese Übung auch offline durchgeführt werden. In diesem Fall wird eine gedruckte Version des Inklusionsnetzes auf A3-Papier benötigt. Zusätzlich benötigst du mehrere Post-its und einen Stift, um die Karten zu erstellen, die die verschiedenen Personen im sozialen Umfeld der Teilnehmer*innen darstellen.
Dauer der Aktivität (falls relevant) <ul style="list-style-type: none">• 15 Minuten, um das soziale Netz zu vervollständigen.• 10 Minuten, um eine Diskussion mit den Menschen mit Lernschwierigkeiten und den freiwilligen Unterstützer*innen zu führen, um die verschiedenen Schichten und Beziehungen innerhalb des Kreises zu besprechen.



Detaillierte Beschreibung des Werkzeugs oder der Aktivität:

Die Menschen mit Lernschwierigkeiten und die freiwilligen Unterstützerinnen führen die Übung gemeinsam durch. Die Übung wird am Menschen mit Lernschwierigkeiten (als Subjekt des sozialen Netzes) mit Unterstützung der freiwilligen Unterstützerinnen durchgeführt. Die freiwilligen Unterstützerinnen helfen dabei, die relevanten Akteurinnen im sozialen Netz zu identifizieren und zu positionieren. Bei der Leitung dieses Prozesses dürfen die freiwilligen Unterstützerinnen den Prozess nicht zu stark beeinflussen. Ziel der Übung ist es, auf die Art jeder sozialen Beziehung im Netz und die Rolle der freiwilligen Unterstützerinnen in diesem Netz aufmerksam zu machen.

Ressourcen

- <https://www.easynwk.com/>



Tool 2

Name des Werkzeugs Analyse des Freizeit-Kraftfelds
Hauptthemen <ul style="list-style-type: none">• Stärkenbasierte Zusammenarbeit• Selbstbestimmung• Interne und externe Wachstumsfaktoren
Ziele Den freiwilligen Unterstützer*innen helfen, die verschiedenen Faktoren und Bedingungen zu identifizieren, die den Zugang zu Freizeitaktivitäten für Menschen mit Lernschwierigkeiten erleichtern oder behindern.
Benötigtes Material <ul style="list-style-type: none">• Ein großes Blatt Papier oder ein Whiteboard.• Stifte oder Marker (optional: Post-its). Da mehrere Teilnehmende im gleichen Kraftfeld arbeiten werden, solltest du Post-its oder Marker in verschiedenen Farben bereitstellen.
Dauer der Aktivität 20 Minuten
Detaillierte Beschreibung des Werkzeugs oder der Aktivität Die Menschen mit Lernschwierigkeiten und die freiwilligen Unterstützerinnen führen die Übung gemeinsam durch. Jede teilnehmende Person sollte eine Freizeitaktivität teilen, die sie*er kürzlich durchgeführt hat. Anschließend müssen sie verschiedene interne und externe Kräfte identifizieren, die diese Aktivität behindert oder erleichtert haben. Die Teilnehmenden analysieren die Aktivität, indem sie einen Post-it (in ihrer Farbe) in jede Kategorie des Kraftfeldes kleben. Vorbereitung Das große Papier oder das Whiteboard sollte das Kraftfeld der Teilnehmenden darstellen. Um Zeit zu sparen, sollte dieses Kraftfeld bereits vorbereitet sein. Es sollte in vier Kategorien unterteilt werden: positive interne Kräfte, negative interne Kräfte, positive externe Kräfte und negative externe Kräfte. Diese Kategorien sollten durch passende Symbole visualisiert werden. Durchführung



- Beginne mit einer kurzen Erklärung des Kraftfeldes. Gib ein persönliches Beispiel oder ein Fallbeispiel.
- Teile die Teilnehmenden in Gruppen von 4 oder 5 Personen auf und gib jeder Gruppe ein großes Papier oder ein Whiteboard mit einem bereits vorgezeichneten Kraftfeld.
- Die Teilnehmenden teilen innerhalb der Gruppe eine Freizeitaktivität, die sie kürzlich durchgeführt haben.
- Nachdem alle eine Freizeitaktivität geteilt haben, analysiert jede*r diese Aktivität, indem sie die positiven internen Kräfte (z.B. Persönlichkeit, Fähigkeiten, Wissen, Motivation), negativen internen Kräfte (z.B. Persönlichkeit, Fähigkeiten, Wissen, Motivation), positiven externen Kräfte (z.B. Freunde, Familie, Ressourcen, Einrichtungen) und negativen externen Kräfte (z.B. Freunde, Familie, Ressourcen, Einrichtungen) identifizieren.
- Die verschiedenen Gruppen kehren in die Plenarsitzung zurück und teilen jeweils eine Kraft pro Person mit allen Teilnehmenden.

Ressourcen

Paper and pens



Independent Mental Capacity Advocate (IMCA)

Der IMCA (auf Deutsch: Unabhängiger kognitiver Fähigkeit Advokat) ist in Großbritannien tätig. Der Zweck des IMCA-Services besteht darin, besonders verletzlichen Menschen zu helfen, die nicht in der Lage sind, wichtige Entscheidungen über schwerwiegende medizinische Behandlungen und Wohnortänderungen zu treffen und die keine Familie oder Freunde haben, mit denen es angebracht wäre, solche Entscheidungen zu besprechen. Der IMCA-Service arbeitet mit und unterstützt Menschen, die keine Entscheidungsfähigkeit haben, und vertritt ihre Ansichten gegenüber denjenigen, die ihre besten Interessen ausloten.

Tool 3

Name des Tools Einführungsübung für lokale freiwillige Unterstützer*innen und Menschen mit Lernschwierigkeiten
Hauptthemen <ul style="list-style-type: none">• Stärkebasierte Zusammenarbeit• Soziale Verbindung
Ziele Sicherstellen, dass lokale freiwillige Unterstützer*innen die Mittel haben, um den Menschen mit Lernschwierigkeiten kennenzulernen und eine starke Basis für eine stärkebasierte Zusammenarbeit zu schaffen
Notwendige Materialien Die Liste der Fragen
Dauer der Aktivität 15 Minuten
Detaillierte Beschreibung des Werkzeugs oder der Aktivität Um eine stärkebasierte Zusammenarbeit zwischen lokalen Unterstützerinnen und Menschen mit Lernschwierigkeiten zu ermöglichen, ist es entscheidend, dass es eine starke Grundlage aus Vertrauen und Vertrautheit zwischen den beiden Akteur*innen gibt. Wie im Handbuch hervorgehoben, kann der oder die lokale freiwillige Unterstützer*in eine wertvolle natürliche Unterstützungsrolle bieten, die sich signifikant von bezahlten professionellen Beziehungen unterscheidet. Um diesen Prozess des „Freunde Findens“ (Southby 2019) zu fördern, bietet dieses Werkzeug



verschiedene Einführungsfragen an.

Durchführung

Persönliche Entwicklung

- Welche sind deine Talente?
- Wofür bekommst du Komplimente?
- Was machst du schon in deiner Freizeit (Sport, Hobbies, ...)
- Wie funktioniert das?
- Gibt es jemanden der dich in der Entwicklung deiner Talente fördert?
- Welches Hobby hattest du in der Vergangenheit?
- Gab es jemanden der dich damals unterstützt hat?
- Warum hast du damit aufgehört?
- Was kannst du alleine machen?
- Wobei brauchst du Hilfe und Unterstützung?
- Was ist schwierig für dich alleine?

Selbstentwicklung

- Was macht dich glücklich?
- Wann möchtest du etwas machen (Wochenende, unter der Woche, ...)
- Arbeitest du tagsüber? Ab wann bist du zu Hause?
- Wie oft möchtest du etwas machen? (wöchentlich, täglich, ...)
- In welchem Umkreis von zu Hause möchtest du etwas tun?

Zwischenmenschliche Beziehungen

- Was findest du am wichtigsten: Leute treffen und reden, etwas alleine machen können, etwas Neues lernen, etwas machen, was man schon kann, ...
- Fühlst du dich in einer neuen Umgebung schnell wohl?
- Wie ist es für dich, wenn du neue Leute kennen lernst? Nimmst du leicht Kontakt auf, oder wartest du, bis jemand dich anspricht, bist du nervös, ...
- Wenn fragst du um etwas in deiner Freizeit zu unternehmen?

Soziale Inklusion

- Wie bewegst du dich fort?
- Gehst du alleine raus?
- Welche Transportmittel benutzt du hauptsächlich?
- Kannst du jemanden fragen ob dich die Person wo hin bringt?
- Merkst du dir eine Route schnell, wenn du sie einmal gefahren bist?

Emotionale Gesundheit

- Wie siehst du dich selbst: ruhig, aktiv, sportlich, sozial, selbstständig, kreativ, genau, neugierig, fröhlich, traurig, gerne drinnen, gerne draußen, kann



Menschenmengen nicht ausstehen, hartnäckig, gibt leicht auf, geduldig, wird schnell müde, kommt schnell mit etwas Neuem durch, wartet ab.

- Was findest du langweilig?
- Was macht dich wütend?
- Wovor hast du Angst?

Finanzielle Situation

- Wie hoch ist das Budget das du für deine Freizeit ausgeben möchtest?
- Welche Ausrüstung wirst du für dein Hobby brauchen? Hast du schon etwas davon zu Hause?

Wege der Kommunikation

Was ist leichte Sprache?

Wir nennen Texte „leichte Sprache“, wenn sie einfacher zu lesen und zu verstehen sind. Alle Bürger*innen der Europäischen Union haben das demokratische Recht, am sozialen und wirtschaftlichen Leben der Gesellschaft, in der sie leben, teilzunehmen. Der Zugang zu Informationen über soziale Kultur, Literatur, Gesetze, lokale und nationale Politiken sowie ethische Werte ist grundlegend für die Teilnahme am Alltagsleben. Nur informierte Bürger*innen können Entscheidungen beeinflussen oder überwachen, die ihr Leben und das Leben ihrer Familien betreffen.

Das bedeutet auch, dass es eine Forderung nach Informationen über die Politiken und Arbeit der Europäischen Union gibt, deren Einfluss auf das Leben ihrer Bürger*innen zunimmt. Zudem fordert die neue Informationsgesellschaft Informationen als wesentliche Voraussetzung, um die heute entwickelten Informationssysteme zu verstehen und zu nutzen. Aktuelle Strukturen verwehren jedoch vielen Menschen mit eingeschränkten Lese-, Schreib- oder Verständnismöglichkeiten den Zugang zu Informationen.

- Nachrichten und Kultur sind für alle Menschen da.
- Sie müssen so präsentiert werden, dass wir alle sie verstehen.
- Sie müssen auch von Menschen verstanden werden, die Schwierigkeiten beim Lesen haben.

FÜR WEN IST LEICHTE SPRACHE?

Viele Menschen haben Schwierigkeiten beim Lesen. Manche lernen schwieriger. Andere kennen die Sprache nicht gut. Mit dem Alter wird es oft schwieriger zu lesen. Jeder und jede kann vom Lesen profitieren.

Standardregeln zur Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen verlangen von den Regierungen, dass sie den Zugang zu allen öffentlichen Informationen und Dokumenten gewährleisten, die von verschiedenen Zielgruppen benötigt werden. Sie sollten auch die Medien dazu ermutigen, für alle zugänglich und verfügbar zu werden. Leider wurde wenig getan.



Deshalb hat der europäische Verband „ILSMH“ ein Projekt zur Erstellung eines Leitfadens zur leichten Sprache ins Leben gerufen. Ziel dieses Leitfadens ist es, die Prozesse der sozialen Ausgrenzung und Unzugänglichkeit von Informationen zu überwinden und Regierungen, Diensten und anderen Organisationen zu helfen, Informationsmaterialien und Dokumente für alle zugänglich zu machen.

Materialien in leichter Sprache auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene kommen nicht nur Menschen mit Lernschwierigkeiten zugute, sondern vielen anderen auch. Dies gilt nicht nur für Textmaterial, sondern es muss auch überlegt werden, wie die Informationen gestaltet werden können, um möglichst weitreichend zugänglich zu sein. Das Ergebnis dieser Bemühungen sind Veröffentlichungen, bei denen Informationen durch Bilder und Grafiken vermittelt werden.

Informationen in leichter Sprache sind für viele soziale Gruppen wichtig. Menschen mit Lernschwierigkeiten benötigen neben einem leichten Format auch Informationen, die so gestaltet sind, dass sie leicht verständlich sind. Das Konzept der leichten Sprache kann nicht universell sein und es ist unpraktisch, einen Text zu schreiben, der den Fähigkeiten aller Menschen entspricht, die Schwierigkeiten mit Lese- und Verständnisfähigkeiten haben.

Es gibt jedoch einige allgemeine wichtige Merkmale:

- Verwendung einfacher und direkter Sprache
- Es gibt nur eine Hauptidee im Satz
- Vermeidung technischer Sprache, Abkürzungen und Initialen
- Die Struktur muss klar und logisch sein

Wie das Dokument strukturiert ist, ist ebenfalls sehr wichtig. Der Inhalt sollte klar und in logischen Reihenfolgen nachvollziehbar sein. Unnötige Ideen, Worte oder Sätze sollten vermieden werden. Es ist einfach, über einfache Dinge in dieser Weise zu schreiben, aber es ist viel schwieriger, abstrakte Konzepte in verständliche Sprache zu fassen, so dass sie von allen verstanden werden können. Wenn möglich, sollten abstrakte Konzepte vermieden oder durch konkrete Beispiele veranschaulicht werden. Es sollte jedoch bekannt sein, dass einfaches Schreiben nicht kindlich sein muss. Die meisten Informationen sind für erwachsene Leser*innen gedacht und sollten altersgerecht geschrieben und präsentiert werden. Für Menschen mit Lernschwierigkeiten sind die wichtigsten Informationen für den Alltag, wie Nachrichten, Verbraucherinformationen, Rechte und Pflichten, Zugänglichkeit von Dienstleistungen, Freizeit- und Verkehrsinformationen usw.

<https://www.capito.eu/leichte-sprache/>



Tool 4

Name des Tools Verbale und Non-verbale Kommunikation
Hauptthemen/Bereiche: Stärkung und Förderung von Lebenskompetenzen
Ziele: <p>Dieses Thema umfasst Übungen zur verbalen und non-verbalen Kommunikation. Lebenssituationen erfordern bestimmte Kommunikationsfähigkeiten, um sich im Leben zurechtzufinden, mit anderen zu koexistieren und Beziehungen aufrechtzuerhalten. Aufgrund unterschiedlicher Umstände oder niedrigen Selbstwertgefühls haben manche Menschen schlecht ausgeprägte Kommunikationsfähigkeiten oder haben diese vernachlässigt. Sie haben Schwierigkeiten, Kontakt zu anderen aufzunehmen, können keinen Augenkontakt herstellen und sind nicht in der Lage, aktiv zuzuhören.</p> <p>Kommunikationsfähigkeiten können durch Übungen zur non-verbalen und verbalen Kommunikation verbessert werden. Angemessene Gesichtsausdrücke, Gesten, Körperhaltung, Augenkontakt usw. sind besonders wichtig in der non-verbalen Kommunikation. Bei der verbalen Kommunikation sind gesprochene oder schriftliche Nachrichten an andere Personen besonders wichtig. Auf diese Weise kommunizieren Menschen miteinander, tauschen Meinungen und Informationen aus und erreichen Ziele.</p> <p>Wir müssen uns jedoch bewusst sein, dass wir alle unterschiedliche Menschen sind, da wir uns in der Art, wie wir kommunizieren und Botschaften aus der Umwelt wahrnehmen, unterscheiden.</p> <p>Visuelle Menschen sind in der Kommunikation sehr nachdenklich und ruhig. Sie erinnern sich gut an bildliches Material und Bilder. Sie haben Schwierigkeiten, sich verbale Anweisungen zu merken. Auditive Menschen können sich viele Dinge merken. Sie mögen Diskussionen und Interviews. Sie sprechen besser, als dass sie schreiben. Kinästhetische Menschen bewegen sich während der Kommunikation viel, nutzen Gesten, berühren Dinge und Menschen. Sie sprechen langsam und erinnern sich beim Gehen an mehr Dinge.</p> <p>Kommunikation kann also von Angesicht zu Angesicht, per Telefon, in Online-Chaträumen usw. stattfinden. In all diesen Fällen müssen wir bestimmte Kommunikationsfähigkeiten beherrschen, die es uns ermöglichen, unsere Meinungen, Bedürfnisse, Kritiken und Lob an andere Menschen auszudrücken.</p>



Notwendiges Material

Papier mit Augenbildern, Karten mit Nachrichten, Notizzettel, Filzstifte

Dauer der Aktivität

30 Minuten

Detaillierte Beschreibung des Werkzeugs oder der Aktivität:

Vorbereitung:

Bereite vor jeder Übung das benötigte Material, einschließlich der Nachrichtenkarten, vor.

Durchführung:

ÜBUNG 1:

Teil 1: Viele Menschen haben Schwierigkeiten, Augenkontakt herzustellen. Augenkontakt ist wichtig, da unser Gesprächspartner wahrnimmt, dass wir Interesse am Gespräch zeigen. Ziel der Übung ist es, dass die Person lernt, dass die Augen, die sie ansehen, nicht „gefährlich“ sind. Auf diese Weise bereitet sich die Person auf den tatsächlichen Augenkontakt vor, der im 2. Teil der Augenkontaktübungen durchgeführt wird.

Vorgehen: Der oder die Mentor*in gibt jeder teilnehmenden Person ein Bild von Augen auf Papier. Die Person soll drei Sätze über sich selbst sagen, während sie die Augen auf dem Papier ansieht.

Teil 2: Augenkontakt ist nicht starr und starr, es ist wichtig, dass die Person beim Augenkontakt Interesse am Gesprächspartner*in zeigt.

Vorgehen: Die Personen werden in Paare aufgeteilt.

ÜBUNG 2:

Die Verwendung von Gesten in der Kommunikation ist wichtig, da wir damit unsere Nachricht betonen und veranschaulichen.

Vorgehen: Beschreibe eine spezifische Sache, z.B. deine Umgebung (dein Zuhause), mit Gesten.

Fazit: Beschreibe, wie du dich dabei gefühlt hast, als du die Geschichte erzählt hast.

ÜBUNG 3:

Die menschliche Stimme ist eine der wichtigsten Verbindungen zur Außenwelt. Damit der oder die Gesprächspartner*in uns richtig versteht, müssen wir den Satz korrekt bilden oder auf die richtige Weise mit dem richtigen Ton sagen. Beispielsweise wird der Satz, den wir in einem fröhlichen Ton sagen: „Es ist sonnig draußen“, von den Menschen so verstanden, dass wir froh und glücklich sind, dass



die Sonne draußen ist; wenn wir denselben Satz lauter und harscher sagen, wird der Satz so verstanden, dass wir die Sonne nicht mögen und wütend sind, weil das Wetter sonnig ist.

Vorgehen: Jede teilnehmende Person erhält zwei Zettel. Auf jedem Zettel steht ein neutraler Satz und darunter die Emotion, mit der der Satz gesagt werden soll. Eine Person sagt den Satz, und die andere rät, mit welcher Emotion der Satz gesagt wurde. Jede Person erhält einen Zettel mit einer negativen Emotion und einen mit einer positiven Emotion. Beispiele: „Ich muss morgen zur Arbeit“ (Emotion: WUT), „Es regnet draußen“ (Emotion: TRAURIGKEIT), „Ich muss heute Nachmittag zum Laden“ (Emotion: FREUDE).

Fazit: Als Gruppe besprechen wir, wie wichtig es ist, Emotionen richtig ausdrücken zu können. Ziel der Aufgabe ist es, dass die Teilnehmer*innen erkennen, dass ein Satz durch die Änderung des Tonfalls mehrere Bedeutungen haben kann.

ÜBUNG 4:

Die Körperhaltung während der Kommunikation ist sehr wichtig, da sie unsere Stimmung, Gefühle und unsere Haltung gegenüber dem Gesprächspartner ausdrückt.

Vorgehen: In Paaren simuliert eine bestimmte Unterhaltung mit geschlossener Körperhaltung (verschränkte Arme, Beine ...) und dann mit offener Körperhaltung.

Fazit: In der Gruppe besprechen wir, warum die Körperhaltung in der Kommunikation wichtig ist und wie sie selbst das Gespräch mit geschlossener und offener Körperhaltung empfunden haben.

ÜBUNG 5:

Der Abstand zwischen den Gesprächspartner*innen hängt von der Situation ab, in der wir uns befinden, und davon, wer unser Gesprächspartner ist.

Vorgehen: Kommuniziere zunächst mit der anderen Person aus größerer Entfernung, dann aus kürzerer Entfernung.

Fazit: Diskutiere mit den Teilnehmer*innen, welcher Abstand angemessen ist, wenn man mit einer offiziellen Person, einem Freund, einer Freundin, Bekannten Person Familienmitglied usw. spricht und warum es wichtig ist, den persönlichen Raum des Gesprächspartners zu respektieren.

ÜBUNG 6:

Körperkontakt ist ein wichtiger Aspekt der Kommunikation. Zum Beispiel Händeschütteln, Umarmen, eine Hand auf die Schulter des Gesprächspartners legen usw.

Vorgehen: Übe einen ordentlichen Händedruck.

Fazit: Beschreibe Beispiele für verschiedene Formen des Händedrucks.



ÜBUNG 7:

Die Übung soll den Teilnehmer*innen helfen, sich möglichst gut darauf zu konzentrieren, was der oder die Gesprächspartner*in sagt und wie diese Person kommuniziert (non-verbale Kommunikation beobachten) und gleichzeitig möglichst viele Informationen zu behalten.

Vorgehen: Die Person schreibt fünf Dinge über sich selbst auf (zum Beispiel: „Ich mag Schokoladeneis, ich mag keinen Regen usw.“), dann präsentiert und sagt sie vor der Gruppe. Die Gruppenmitglieder versuchen, der Person so aufmerksam wie möglich zuzuhören und sich so viele Eigenschaften wie möglich zu merken. Später schreiben sie die Merkmale auf, an die sie sich über die sprechende Person erinnern, und versuchen, sich aktiv an das Gehörte zu erinnern.

Fazit: Der oder die Mentor*in führt die Diskussion und stellt Fragen:

Was hast du dir über die Person gemerkt?

Wie hast du dich gefühlt, als du der Person zugehört hast?

Welche non-verbale Kommunikation hast du bei der Person bemerkt?

ÜBUNG 8:

Ziel ist es, die verbale Kommunikation der Teilnehmer*innen zu verbessern. In der verbalen Kommunikation nutzen wir hauptsächlich folgende Fähigkeiten:

- geschlossene Fragen stellen
- offene Fragen stellen
- Informationen geben
- erzählen (über sich selbst)

Vorgehen: Die Teilnehmer*innen sollen simulierte Situationen durchspielen, die alle vier genannten Fähigkeiten beinhalten (geschlossene, offene Fragen stellen, Informationen geben und Geschichten erzählen).

- Einer fremden Person begegnen
- Informationen über eine bestimmte Sache oder Person einholen
- Versuchen, das Gespräch zu verlängern; versuchen, das Gespräch zu verkürzen, während der Gesprächspartner das Gespräch fortsetzen möchte (z. B. ein Gespräch zwischen zwei Personen am Telefon).

Fazit: In der Gruppe herausfinden, welche Kommunikationsfähigkeiten verwendet wurden.

Ressourcen

Argyle, M., Davis, B., Dryden, W., Hudson L., B., Maguire, P., Shure, M., Trower, P. (1981). Social skills and Health. London: Methuen & Co. Ltd Becciu, M. in Colsanti, A.R. (2000).

Abilità cognitive, emotive e comportamentali. <https://www.psicologodsa.it/attivita->



cliniche/training-delle-abilita-sociali/ Bender, M., Biggs, S., Cooper, A., Durham, R., Frosh, S., Fry, L., Jackson, M., Lowe, P., Marzillier, J., McGuire, J., Et. Al. (1983) Developments in social skills training. London: ACADEMIC PRESS INC.

Brumen, N. (2012). Motivacija za izobraževanje in vseživljenjsko učenje. http://lujesenice.net/wpcontent/uploads/2012/11/1_Motivacija.pdf Collins, J., Collins, M. (1992).

Social skills training and the professional helper. West Sussex, England



Unterstützung sozialer Interaktionen von Menschen mit Lernschwierigkeiten in der Freizeit

Tool 5

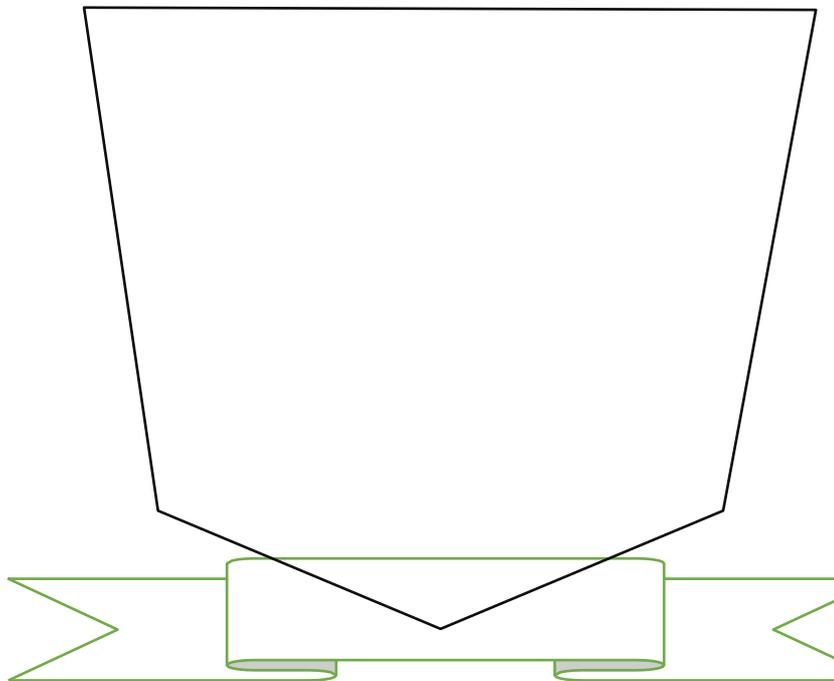
Naes des Tools Selbstbeobachtung, unabhängiges Arbeiten und Kreativität
Hauptthemen/Bereiche: <ul style="list-style-type: none">• Selbstbeobachtung• Selbstständiges Arbeiten• Kreativität
Ziele Die Übung soll den Teilnehmenden helfen, sich selbst und ihr Leben zu reflektieren, ihre Erfolge und Errungenschaften zu erkennen und gleichzeitig über neue Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung nachzudenken.
Notwendige Materialien: <ul style="list-style-type: none">• Zeichnungsblätter• Papier• Stift• Bildmagazine
Dauer der Aktivität 20 – 30 Minuten
Detaillierte Beschreibung des Werkzeugs oder der Aktivität: Vorbereitung Es sind zahlreiche Bildmagazine verfügbar. Die Bilder werden ausgeschnitten, damit die Teilnehmenden versuchen können, sich selbst darzustellen. Sie kleben ausgeschnittene Bilder auf das Zeichenblatt, um ihr inneres Selbst (wie ihre Wünsche, Erwartungen, Ängste usw.) darzustellen. Durchführung Nachdem die Arbeit beendet ist, präsentiert jede Person die Collage. Es soll ermittelt werden, ob sie <i>mit ihrem</i> Bild zufrieden ist. Falls sich jemand gehemmt fühlt, wird nicht auf diese Person eingegangen, insbesondere nicht beim Präsentieren des Inneren. Wie kann man eine Eigenschaft mit einem Bild beschreiben? Sehen andere uns auch so, wie wir uns selbst dargestellt haben? Den Teilnehmenden werden



Hinweise zur Reflexion angeboten, aber es werden keine konkreten Schlussfolgerungen gezogen, da jede*r sie selbst findet.

Die Teilnehmenden erhalten ein leeres Bild eines Wappens und eines Bandes. Sie können das Wappen nach Belieben gestalten, indem sie die Antworten auf die folgenden Fragen zeichnen oder schreiben. Der Lebensmotto soll in oder auf das Band geschrieben werden.

- Zeichne/schreibe den größten Erfolg deines Lebens.
- Zeichne/schreibe die größte Errungenschaft in deiner Familie.
- Zeichne/schreibe den größten Erfolg oder die größte Errungenschaft, die du im letzten Jahr hattest.
- Zeichne/schreibe den schönsten Moment des letzten Jahres.
- Zeichne/schreibe, was du tun würdest, wenn du ein weiteres Jahr zu leben hättest.
- Der Slogan deines Lebens.



Resources

NIJZ: Interactive games to promote life skills (2011).

http://www.nijz.si/sites/www.nijz.si/files/uploaded/igre_srednjesolci_2017.pdf

(aus dem Slowenischen übersetzt)

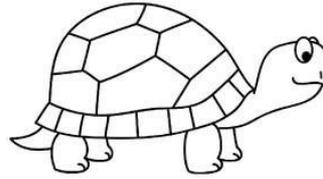


Tool 6

Name of the tool Unterscheidung von Konzepten wie Problemen, Konflikten und Schwierigkeiten.
Hauptthemen <ul style="list-style-type: none">• Unterstützung sozialer Interaktionen• Übungen für lokale Unterstützer*innen zur Problemlösung
Ziele <p>Das Ziel ist es, die eigene Strategie zur Problemlösung zu erkennen und die Fähigkeiten zu erlernen, mit Konfliktsituationen umzugehen. Die Teilnehmer*innen sollen sich bewusst werden, dass nicht nur sie selbst Probleme haben, sondern dass alle Menschen Probleme haben und die Kunst darin liegt, wie wir mit diesen Problemen umgehen. Das Ziel der Aktivität ist es, Fähigkeiten und Phasen der Problemlösung zu erwerben und insbesondere ein Gefühl für Verantwortung zu entwickeln. Dabei liegt ein großer Schwerpunkt auf Kommunikation, Interaktion und zwischenmenschlichen Beziehungen.</p> <p>Wegweiser sind verschiedene Lebensoptionen, die alle mit persönlichen Entscheidungen verbunden sind. Wenn wir eine Entscheidung treffen, müssen wir auch einen Teil der Verantwortung für diese Entscheidung übernehmen. Die Diskussion ist offen für Gedanken über die Unabhängigkeit einer Person, über die Entscheidungen, die sie trifft, und über die Verantwortung, die sie hat oder nicht hat. Diese existenziellen Fragen betreffen, wie eine Person auf ihrem Lebensweg zwischen verschiedenen Optionen schwankt und wie sie auf individuelle Konflikte reagiert. Der Zweck der Diskussion ist es, bestimmte Fakten zu beleuchten und Ausgangspunkte für eine einfachere Entscheidungsfindung zu bieten, die gewichtig, gut begründet und zielgerichtet sein sollte.</p>
Notwendige Materialien <ul style="list-style-type: none">• Pfeile (wie Wegweiser). Auf jedem Pfeil, den wir im Voraus vorbereiten, sind Zeichen von möglichen Reaktionen oder Antworten geschrieben, die auftreten können, wenn wir auf ein Hindernis, Problem oder Schwierigkeit stoßen.• Eine schnelle Erklärung der Konzepte (Was ist ein Problem, was ist ein Konflikt und was ist eine Schwierigkeit).
Dauer der Aktivität Nicht relevant

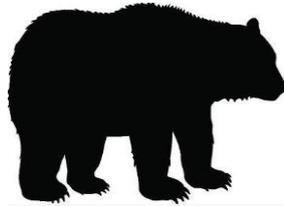


Beschreibung der Strategien:



Schildkrötenstrategie (Rückzug):

Die Person zieht sich oft in ihren eigenen Raum zurück, um Konflikte zu vermeiden. Dabei gibt sie ihre eigenen Ziele auf und interessiert sich nicht einmal für die Beziehung. Sie meidet kontroverse Themen und Menschen, da die Lösung von Konflikten ihr unnötig erscheint. Die „Schildkröte“ sieht sich selbst als friedlichen und vorsichtigen Menschen, der Spannung und Gewalt vermeidet. Unter der Oberfläche versteckt diese Person oft unterdrückte Aggressionen, die mit Gefühlen von Hilflosigkeit verbunden sind. Diese Strategie sollte selten gewählt werden, vielleicht nur, wenn wir nicht direkt am Konflikt beteiligt sind und unser Beitrag den Verlauf der Ereignisse nicht wesentlich beeinflussen würde.



Bärenstrategie (Glättung):

Für diese Person ist die Beziehung von grundlegender Bedeutung, Ziele stehen nicht an erster Stelle. Sie versucht, die Gunst der anderen Partei zu gewinnen. Sie möchte Konflikte schnell lösen und Unterschiede glätten. Dazu neigt sie zur Übereinfachung. Die Angst vor verschlechterten Beziehungen zwingt sie dazu, übermäßig darauf zu achten, den Gegner nicht zu verletzen. Sie glaubt, dass Konflikte schädlich sind, daher gibt sie ihre Ziele auf, um gute Beziehungen zu bewahren und Harmonie zu schaffen. Diese Strategie ist angemessen, wenn wir uns im Unrecht befinden, wenn das Ziel anderen wichtiger ist oder wenn die Beziehung wichtiger ist als die Ziele. Wenn wir Konflikte mit dieser Strategie lösen, verhalten wir uns wie ein Teddybär, der ein Bienenhaus zerstört, um Süßigkeiten zu bekommen. Er macht sich nicht viel daraus, von wütenden Bienen gestochen zu werden. Er muss einen Teil seiner Ziele opfern und sich Unbehagen gefallen lassen, um weiterhin in Harmonie mit den Bienen zu leben.



Hai-Strategie (Dominanz):

Wir verwenden diese Strategie, wenn wir den oder die Gegner*in mit Gewalt besiegen oder dominieren wollen. Beziehungen sind gut für sie, wenn andere sie fürchten. Sie interessieren sich nicht für die Bedürfnisse anderer und haben ein Bedürfnis nach Gefallen. Sie sehen sich selbst als Gewinner*innen. Sie lösen den Konflikt durch Angriff. Sie besiegen den oder die Gegner*in, indem sie Stärke, Stolz und Erfolg



demonstrieren. Sie schrecken die andere Person ein, indem sie es beweisen. Trotz ihrer Macht hat diese Person keine Autorität, sie inspiriert nur Angst, daher ist sie zum einsamen Leben verurteilt. Die Angriffsstrategie sollte nicht oft verwendet werden. Befehl und Unnachgiebigkeit in Form absoluter Autorität sind nur in Lebens- und Todesfragen oder in Angelegenheiten von Existenz oder Zerstörung angemessen und wenn wir erkennen, dass mit dem Verlust der Zeit auch die Überlebenschancen sinken. Wir verwenden diese Strategie, wenn das Ziel wichtig ist, die Beziehung jedoch unbedeutend, wenn es um eine gute Lösung geht und wir überprüft haben, dass wir im Recht sind.



Fuchs-Strategie (Kompromiss):

Wir verwenden diese Strategie, wenn wir teilweise an der Erreichung unserer Ziele interessiert sind und tolerierbare Beziehungen aufrechterhalten möchten, indem wir Kompromisse eingehen. Wir geben teilweise unsere Ziele auf und versuchen, die andere Person zu überzeugen, das Gegenteil zu tun. Wir suchen nach einer Lösung, bei der beide Seiten etwas gewinnen. Wir verstehen, dass es keine ideale Lösung gibt. Wir machen Kompromisse bei den Forderungen und opfern Aspekte einer guten Beziehung. Mit dieser Strategie geben wir der gegnerischen Seite zu, dass der Konflikt existiert, aber wir enthüllen nie vollständig unsere Ziele, sodass der Gegner am Ende mit einem etwas bitteren Gefühl zurückbleibt. Ein Fuchs verhält sich ähnlich listig unter Tieren - scheinbar wohlwollend, aber immer darauf bedacht, dass sein Anteil etwas größer ist als der des Gegners. Diese Strategie wird verwendet, wenn die Beziehung und das Ziel von mittlerer Bedeutung sind. Wenn die andere Person gegensätzliche Lösungen mit gleicher Stärke vertritt und wir nicht erfolgreich beim Lösen des Problems oder Durchsetzen waren.



Eulenstrategie (Akzeptanz):

Eine Person, die diese Strategie verwendet, schätzt ihre Ziele hoch und respektiert zwischenmenschliche Beziehungen. Sie sieht Konflikte als lösbare Probleme an. Zusammen mit anderen strebt sie danach, Lösungen zu finden, die uns zu gemeinsamen Zielen führen und die Beziehungen verbessern. Sie ist bereit, nur Entscheidungen zu treffen, die beide Parteien zufriedenstellen und gleichzeitig emotionale Spannungen abbauen. Geradlinig weise, mit einem hohen Maß an gegenseitigem Respekt und Toleranz. Dabei verwendet sie einen rationalen Ansatz,



bei dem Emotionen gezielt ausgelagert werden. Die Kommunikation muss effektiv und kontinuierlich sein. Wenn die Kommunikation durch Drohungen, Lügen, Versprechen oder ähnliches verwirrend wird, stoppt die Konfliktlösung. Wir verwenden diese Strategie, wenn das Ziel und die Beziehung sehr wichtig sind, wenn es notwendig ist, schlechte Gefühle zu klären, die die weitere Zusammenarbeit beeinträchtigen würden, und wenn unser Ziel darin besteht, etwas Neues zu lernen.

Vorbereitung:

Wir bereiten die Materialien im Voraus vor (Schildposten und Bilder der Tiere).

Durchführung:

Der oder die Mentor*in mischt die vorbereiteten Schildposten miteinander. Jedes Paar wählt einen aus und versucht, die Art der Reaktion oder Strategie zur Problemlösung zu erklären.

Die Schildposten beschreiben verschiedene Problemlösungsstrategien: Schildkrötenstrategie, Bärenstrategie, Hai-Strategie, Fuchsstrategie, Eulenstrategie. Alle Anwesenden hören zu, wie das Paar eine Strategie erklärt und wie sie diese sehen. Die anderen Teilnehmer*innen ergänzen sie. Der oder die Mentor*in fasst zusammen und zieht Schlussfolgerungen.

Dann erstellt jede Person ihren eigenen Schildposten und schreibt darauf ihren Ansatz zur Lösung von Problemen und Konflikten (Beispiel: Wenn ich auf ein Problem stoße, verstecke ich mich davor, als ob es nicht existieren würde – ‚Schildkrötenstrategie‘). Auf diese Weise lernen wir auch die unterschiedlichen Charaktere und Sichtweisen der anderen kennen und setzen uns mit unserem eigenen Verantwortungs- und Unabhängigkeitsgefühl auseinander.

Ressourcen

Flegg, D., Hemsley, V., McGuire, J., Priestley, P., Welham, D. (1989) Social skills and personal problem solving. London: 11 New Fetter Lane

Glasser, W. (2007). Nova psihologija osebnosti: teorija izbire. Ljubljana : Louisa

Lamovec, T. (1989). Emocije in obrambni mehanizmi. Ljubljana : Zavod SR Slovenije za produktivnost dela, Center za psihodiagnostična sredstva

(übersetzt ins Deutsche)



Tool 7

Manes des Tools

Wie man sich beim Arbeiten mit anderen verhält: Lob aussprechen, Kritik annehmen.

Hauptthemen

Nutzung von Freizeitressourcen.

Ziele und Absichten

Ziel der Übung ist es, den Teilnehmer*innen zu zeigen, wie man Kritik und Lob richtig äußert. Wie gibst du normalerweise Bewertungen ab? Wie denkst du, sollte Kritik geäußert werden?

Wir unterscheiden drei Phasen der Kritik:

- Ereignis beschreiben
- Unbehagen ausdrücken
- Änderung anfordern

Beispiel: Eine Person kommt zu spät zu einem Termin.

Kritik äußern:

- Du warst zu spät zum Treffen.
- Ich war besorgt, weil du zu spät warst.
- Ich würde mir wünschen, dass du mich über die Verspätung informierst.

Wie man ein Kompliment macht:

- Ich schaue dem oder der Gesprächspartner*in ins Gesicht.
- Ich spreche ruhig und freundlich.
- Ich spreche in der Ich-Form, also übernehme ich Verantwortung für das, was ich sage.
- Ich sage genau, was mir gefällt.

Notwendige Materialien

Nichts spezielles

Dauer der Aktivität

20 – 30 Minuten



Detaillierte Beschreibung des Werkzeugs oder der Aktivität

Vorbereitung:

Kritik sollte in der Ich-Form geäußert werden. Wir müssen darauf achten, dass wir die Handlung und nicht die Person kritisieren. Wir sollten uns auf die Handlung und nicht auf die Person konzentrieren, sonst kann die Kritik aggressiv wirken.

Lob geben und empfangen:

Gibst du jemandem manchmal ein Kompliment? Wie denkst du, wird Lob gegeben? Wie reagierst du, wenn du ein Kompliment erhältst?

Durchführung:

Teil 1: Vorgehensweise

Mache einer anderen Person ein Kompliment. Jeder sollte einem oder einer Teilnehmer*in in der Gruppe Lob aussprechen.

Teil 2: Vorgehensweise

Eine Person setzt sich in die Mitte des Kreises. Jede*r Einzelne gibt der Person in der Mitte ein Kompliment. Die Person in der Mitte sollte sich bedanken.

ABSCHLUSS

Kommentiere in der Gruppe das gegebene Lob und die Dankesworte. Mache Vorschläge, wie die Person das Geben und Empfangen von Lob verbessern kann und was sie ändern könnte.

Ressourcen

Argyle, M., Davis, B., Dryden, W., Hudson L., B., Maguire, P., Shure, M., Trower, P. (1981). Social skills and Health. London: Methuen & Co. Ltd

Becciu, M. in Colsanti, A.R. (2000). Abilità cognitive, emotive e comportamentali. <https://www.psicologodsa.it/attivita-cliniche/training-delle-abilita-sociali/>

Bender, M., Biggs, S., Cooper, A., Durham, R., Frosh, S., Fry, L., Jackson, M., Lowe, P., Marzillier, J., McGuire, J., Et. Al. (1983) Developments in social skills training. London: ACADEMIC PRESS INC.

(aus dem Englischen übersetzt)



Tool 8

Name des Tools

Eine Evaluierungsübung zu Beginn, in bestimmten Zeitabschnitten oder am Ende der Zusammenarbeit.

Hauptthemen

Das Ziel der Übung ist es, zu überprüfen, was die Teilnehmer*innen durch das Training gelernt haben und ob und wie sie die erlernten sozialen und anderen Fähigkeiten im Alltag anwenden können.

Ziele

Zunächst lädt der oder die die freiwillige Unterstützer*in die Menschen mit Lernschwierigkeiten ein, darüber nachzudenken, welche Inhalte des Trainings oder der Unterstützung sie am nützlichsten fanden und was sie durch die Übungen in der Gruppe gewonnen haben. Haben sie vielleicht etwas Neues über sich selbst gelernt? Haben sie ihre sozialen Fähigkeiten gestärkt? Was war für sie am hilfreichsten? Welche Art von Unterstützung wünschen sie sich noch für die Nutzung ihrer Freizeit?

Notwendige Materialien

Fragebogen, Stift

Dauer der Aktivität

30 Minuten

Detaillierte Beschreibung

Vorbereitung

Wir machen mit der Übung weiter, die für jede einzelne Person gedacht ist. Die Teilnehmenden füllen denselben Fragebogen aus, den sie bei einem der ersten Treffen ausgefüllt haben. Am Ende der Treffen füllen sie den Fragebogen erneut aus, vergleichen ihn mit dem Fragebogen vom ersten Treffen und überprüfen ihren möglichen Fortschritt durch diesen Vergleich.

Du kannst die Fragen je nach Bedürfnissen der Gruppe, des Einzelnen oder der Aktivität anpassen.

Umsetzung

Ich glaube an mich selbst und vertraue mir.

JA

NEIN



ich kann über mich selbst, meine Probleme und meine Emotionen sprechen.	JA NEIN
Ich nehme Fehler nicht tragisch - ich glaube, dass ich aus ihnen lerne.	JA NEIN
Wenn ich etwas Gutes tue, bin ich zufrieden und stolz auf mich.	JA NEIN
Ich weiß, dass ich nicht alles perfekt machen kann.	JA NEIN
Ich weiß, wie ich mit Problemen umgehen kann.	JA NEIN
Ich mag es nicht, schlecht über andere Menschen zu sprechen.	JA NEIN
Ich mache nie absichtlich Witze auf Kosten anderer.	JA NEIN
Ich fühle mich in meiner Haut wohl.	JA NEIN
Ich mag mein äußeres Erscheinungsbild.	JA NEIN
Selten wünsche ich mir, jemand anderes zu sein.	JA NEIN
Wenn mir jemand ein Kompliment macht, sage ich einfach Danke.	JA NEIN
Ich höre anderen Menschen ruhig zu, auch wenn ich nicht mit einverstanden bin.	JA NEIN
Ich weiß, wie ich während eines Gesprächs Blickkontakt halten kann.	JA NEIN
Ich liebe es, neue Menschen kennenzulernen.	JA NEIN
Ich bin mir meiner Stärken bewusst. Ich weiß, wo ich am stärksten bin.	JA NEIN



Ich habe mindestens einen guten Freund oder Freundin.	JA NEIN
Wenn ich Hilfe brauche, gibt es immer jemanden, der bereit ist, mir zu helfen.	JA NEIN
Die Menschen wissen, dass sie sich auf mich verlassen können, wenn ich ein Versprechen gebe.	JA NEIN
Ich freue mich, wenn jemand etwas Schönes erlebt.	JA NEIN
Ich fühle mich nicht bedroht, auch wenn jemand mich verspotten sollte.	JA NEIN
Ich bin überzeugt, dass man Erfolg haben kann, wenn man sich ein Ziel setzt und ernsthaft daran arbeitet.	JA NEIN
Ich frage andere um Hilfe, wenn ich sie brauche.	JA NEIN
Ich löse meine Probleme nach und nach.	JA NEIN
Mein Leben hat Sinn, ich habe Ziele, die ich erreichen werde.	JA NEIN
Es liegt an mir, ob ich erfolgreich bin oder nicht.	JA NEIN
Ich weiß, was ich im Leben erreichen möchte.	JA NEIN
Ich interessiere mich für viele Dinge.	JA NEIN

Ressourcen

Petrovič Erlah, P. and Žnidarec Demšar, S. (2004). Assertiveness - Why we need it and how to get it. Nazarene: Argos

(übersetzt aus dem Englischen)



Nutzung von Freizeitressourcen (mit Fokus auf digitale Möglichkeiten)

Tool 9

Name des Tools Persönliche Daten
Hauptthemen Über die Informationen, die aus unseren Online-Aktivitäten und Vorlieben abgeleitet und gewonnen werden können nachdenken.
Ziele Menschen mit Lernschwierigkeiten sollen sich bewusst werden, dass es viele elektronische Geräte gibt, die sie nutzen (oder bald nutzen werden), die mit dem Internet verbunden sind und Daten über ihr Leben sammeln. Dazu gehören Smartphones, Computer, Tablets, Spielkonsolen usw. Unternehmen nutzen diese Geräte, um möglichst viele Informationen darüber zu erhalten, was wir gerne tun, um uns möglichst viele ihrer Produkte und Dienstleistungen zu verkaufen.
Notwendige Materialien Papier, Stift
Dauer der Aktivität 20 – 30 Minuten
Detaillierte Beschreibung des Tools oder der Aktivität: Vorbereitung Jeder Mensch mit Lernschwierigkeiten soll sich einen fiktiven Namen aussuchen, um seine oder ihre wahre Identität zu verbergen. Unter diesem Namen soll er oder sie auf einem Blatt Papier die Abschnitte ausfüllen, die die freiwillige Unterstützer*in im Voraus festlegt. Das können sein: Lieblings-TV-Programme, Lieblingskleidung, Lieblingssport, Sprachkenntnisse, Lieblingsmusik, der letzte Film, den sie gesehen haben, das letzte Buch, das sie gelesen haben, usw. Zu diesem Zeitpunkt darf die freiwillige Unterstützer*in den Zweck der Aktivität noch nicht erklären. Durchführung Alle Blätter sollen dann von den Menschen mit Lernschwierigkeiten gemischt werden. Die freiwillige Unterstützer*in zieht ein zufälliges Blatt und liest den Inhalt



laut vor. Der oder die Autor*in des Textes soll sich bemühen, um die Identität nicht zu verraten, und die anderen Menschen mit Lernschwierigkeiten sollen versuchen, herauszufinden, wer der oder die Autor*in des Textes ist. Können sie es nur anhand eines einzelnen Hinweises herausfinden? Vielleicht anhand von zwei? Drei?

Später, oder falls niemand erraten hat, wer der oder die Autor*in ist, sollen alle Teilnehmenden überlegen, wer an den Informationen einer Person mit einem solchen Profil interessiert sein könnte. Könnte diese Daten auch für jemanden von wirtschaftlichem Wert sein, der nicht weiß, wer das geschrieben hat?

Die Übung kann mehrmals wiederholt werden und verschiedene Methoden des Profilings ausprobiert werden.

Die Teilnehmenden können auch darüber nachdenken, wie Unternehmen die Informationen, die sie auf das Papier geschrieben haben, online erhalten können. Wer speichert Daten darüber, wonach wir online gesucht haben? Welche Websites bieten die Möglichkeit, anzugeben, was wir 'mögen'? Wer speichert die Informationen über die Produkte, die wir bewertet haben? Wer speichert Informationen über die Videos, die wir gerne ansehen?

Sie sollten darüber nachdenken, wie die verschiedenen Geräte, die sie nutzen, ihre Online-Aktivitäten verfolgen können. Sie sollten auch verstehen, dass bestimmte Informationen, die sie online sehen, wie Werbung, möglicherweise nicht genau die gleichen sind wie die, die andere sehen.

Ressourcen

European manual for learning privacy and personal data protection Safe.si
[https://safe.si](https://safe.si/sites/files/arcades_pirocnik_0) › sites › files › arcades_pirocnik_0 Oct. 5 2015

<https://otroci.safe.si/#>

(übersetzt aus dem Englischen)



Anhang

CARNEGIE, D. 2000. Kako si pridobiš prijatelje. Ljubljana: Mladinska knjiga.

MUSEK, J. 1997. Znanstvena podoba osebnosti. Ljubljana: EDUCY.d.o.o.

MUSEK, J., PEČJAK, V. 1997. Psihologija. Ljubljana: Educy.

NEUBAUER GOGALA, J., SKRUŠNY BABIN, N. 2005. Družinski psihološki priročnik. Ljubljana: Mladinska knjiga.

RUS, V.S. 2004. Sociopsihologija, kot sodobna paradigma socialne psihologije. Ljubljana:

Filozofska fakulteta. 6. ULE, M. 2008. ZA VEDNO MLADI? Socialna psihologija odraščanja.

Ljubljana: Založba FDV.

Razvojna psihologija. 2004. Ljubljana: Založba Rokus. 10.

JELENC, Z. 1994. Izobraževanje odraslih kot področje vseživljenjskega izobraževanja, str. 45–48. RP Izobraževanje odraslih kot dejavnik razvoja Slovenije. V: Snovanje in sistemsko urejanje izobraževanja odraslih – splošna izhodišča in primerjalni pregled stanja v Sloveniji.

Raziskovalno poročilo 1. Ljubljana: Andragoški center Slovenije.

MIJOČ, N. 1994. Razvoj sodobnih modelov, oblik in metod izobraževanja odraslih.

Izobraževanje odraslih kot dejavnik razvoja Slovenije. RP2.

ROGERS, J. R. 1994. Introduction to Inclusion: Moving Beyond Our Fears. One of the Hot Topics Series published by Phi Delta Kappa`s Center for Evaluation, Development and Research.

DEKLEVA, B. (ur.) 1993. Življenje v zavodu in potrebe otrok (Normalizacija). Zbornik gradiv seminarja. Ljubljana: Inštitut za kriminologijo pri Pravni fakulteti v Ljubljani.

INTERNET RESSOURCEN

MILIVOJEVIĆ, Z. 2011. Prijateljstvo v postmodernem času. [online]. [uporabljeno 6. mar. 2011]. Dostopno na URL: <http://www.viva.si/Mnenja/6200/Prijateljstvo-vpostmodernem-%C4%8Dasu>

MUSEK, J. Raziskovanje vrednot v Sloveniji in vrednotni univerzum Slovencev. [online]. [uporabljeno 6. mar. 2011]. Dostopno na URL: <http://www.prihodnostslovenije.si/up-rs/ps.nsf/krf/6E9DC6507D449582C1256E940046C554?OpenDocument> PRIJATELJSTVO KOT VREDNOTA DANES IN NEKOČ 43

ŠUŠTAR, L. 2011. Smernice za večno prijateljstvo. [online]. [uporabljeno 6. mar. 2011]. Dostopno na URL: <http://www.absolventbom.si/partnerstvo-2/smernice-zavecno-prijateljstvo/>

<https://www.knjiznica-celje.si/raziskovalne/4201104186.pdf>

http://www.soih.hr/pdf/soih_editions/univerzalni_dizajn1.pdf

https://drive.google.com/file/d/1V_cOs4V7G6mm2A1BOdTmnfn15dXsJtZ6/view



1. člen Zakona o preprečevanju diskriminacije (Uradni list, št. 85/08 in 112/12)

(Iz Odloka o zagotavljanju dostopnosti objektov invalidom in osebam z omejeno mobilnostjo
(Ur. l. št. 78/13)

